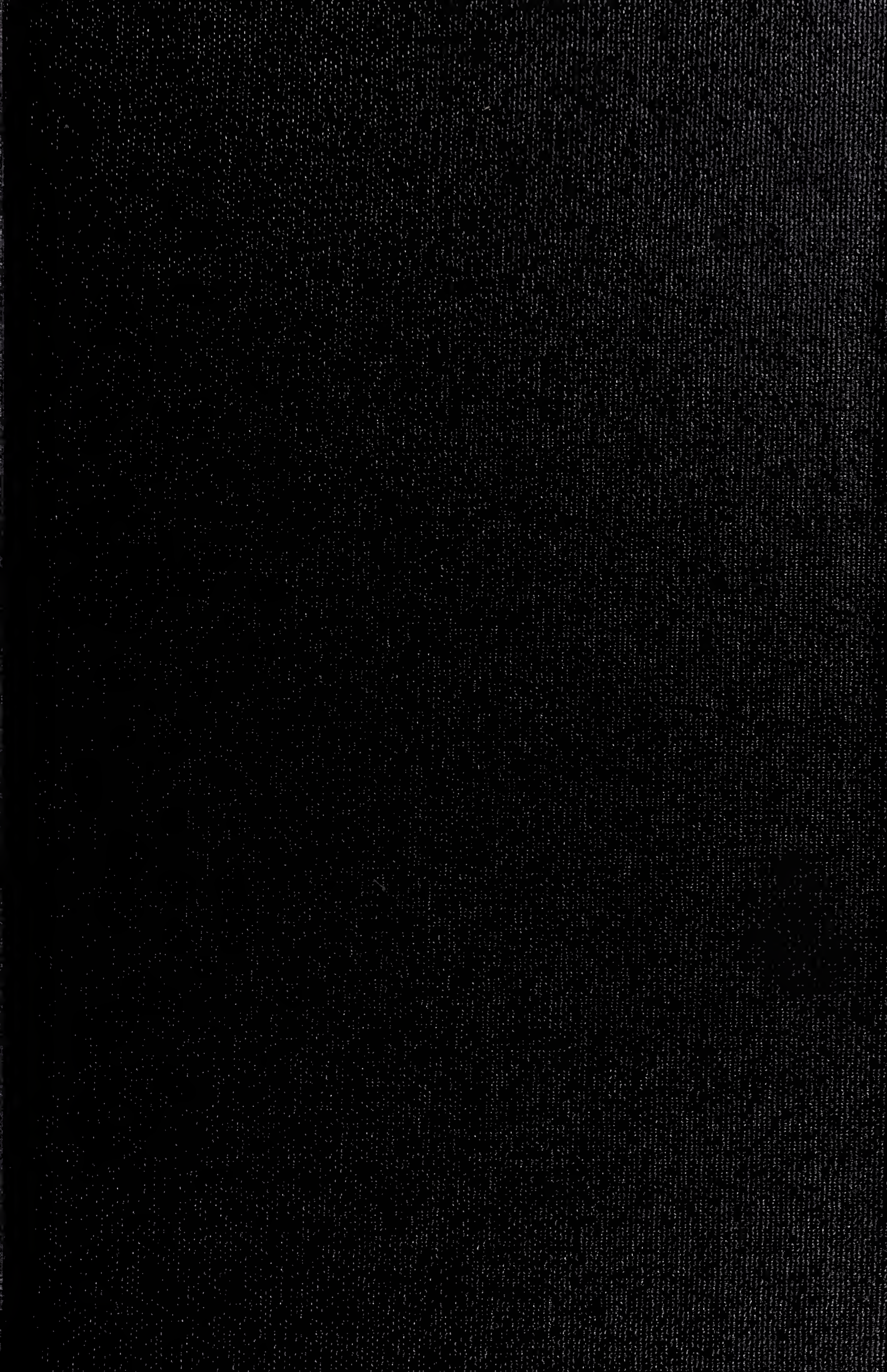




AUS REVOLUTIONSTAGEN







AUS REVOLUTIONSTAGEN

GESTALTEN AUS PARIS UND VERSAILLES IM JAHRE 1871

94 Federzeichnungen
von
GUSTAVE DORÉ

Mit einer Einleitung herausgegeben
von Dr. CONSTANTIN BAUER

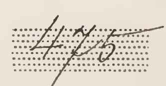


BRAUNSCHWEIG
VERLAG VON A. GRAFF'S BUCHHANDLUNG
1919

Dieses Werk wurde in einer einmaligen Luxusausgabe von 600 gebundenen und numerierten Exemplaren in der Graphischen Kunstanstalt von KÖHLER & LIPPMANN in Braunschweig hergestellt und bei GEORG WESTERMANN in Braunschweig gedruckt

Fünfzig Exemplare auf handgeschöpftem Büttenpapier wurden in Leder gebunden und vom Herausgeber numeriert und signiert

Dieses Exemplar trägt die Nummer



EINLEITUNG

Während der beiden Schreckensmonate April und Mai 1871, die dem Schreckensjahre des Krieges folgten, hatte ſich Guſtave Doré mit ſeiner Mutter nach Versailles zu der ihm befreundeten Familie Bruyère geflüchtet und gaſtliche Aufnahme bei ihr gefunden.

Als aus den Wehen der Revolution die junge Republik hervorgegangen war und wieder perſönliche Sicherheit verſprach, kehrte Doré in ſein Pariſer Heim zurück. Zum Danke für Teilnahme und Fürſorge überließ er den gaſtlichen Freunden dieſe Zeichnungen, die, 1906 zunächſt einem kleinen Kreiſe zugänglich gemacht, nun zum erſten Male in Deutſchland erſcheinen.

Es wäre müßig, in dieſen Geſtalten beſtimmte Perſönlichkeiten ſuchen zu wollen; wohl folgte der Künſtler den Sitzungen der Nationalverſammlung mit dem Griffel in der Hand und eilte, wenn die langen Züge von Gefangenen der Kommune mit

verzerrten Gesichtern und müden Augen, bestaubt und zerlumpt, dahergeschlichen kamen, die feierlichen Avenuen nach Versailles entlang, um in seinem Skizzenbuche die Umrisse der einen oder andern Gestalt festzuhalten; aber dann, wenn er abends inmitten seiner Freunde beim Donner der Kanonen, der vom Mont Valérien und den Höhen von Montretout herüberschallte, die Eindrücke des Tages sammelte, faßte seine rastlose Phantasie die Fülle der Eindrücke zu einer charakteristischen Gestalt zusammen und schuf einen Typus, der vielen gemeinsame, alle kennzeichnende Züge trägt.

Unter dem unglücklichen Ausgange des Krieges hatte der Elsässer Doré schwer gelitten, die tragischen und oft wieder grotesken Begleiterscheinungen der Revolution bewegten den Menschen und Künstler tief, und die Schwingungen seines Herzens gab der gelehrige Stift in den Umrissen der Zeichnungen wie in den Worten der Unterschriften getreulich wieder.

Die beiden Frankreich, die sich in jenen Tagen von einem Ufer der Seine zum andern, von St. Cloud bis zum Montmartre bekämpften, auf der einen Seite die Nationalversammmlung, auf der andern die Kommune, hier die „Versaillais“, dort die „fédérés“ — sie sind in diesen Gestalten für ewig festgehalten.

Es handelte ſich um hohe und tiefernſte Dinge bei dieſer Fehde, aber die Geſten waren theatraliſch, gewaltſam die Poſen, bombaſtiſch die Rede, von Leidenſchaft verzerrt die Geſichter.

Und nur dieſe unmittelbaren Wirkungen ſah der beobachtende Künſtler. Guſtave Doré iſt nicht in allen Zweigen der Kunſt, in denen er ſich verſuchte, ein Meiſter geweſen; hier aber, wo ſeine ſonſt oft maßlos waltende und die Geſeße der Form verachtende Phantaſie im Banne unmittelbarer Wirklichkeit ſtand, hat ſein Stift Geniales geſchaffen.

Er erkannte, daß das Wort Napoleons: „Du sublime au ridicule il n'y a qu'un pas" — Vom Erhabenen zum Lächerlichen iſt nur ein Schritt — hier neue Beſtätigung fand, und ſeine Zeichnungen wie die Worte, die er ihnen mitgab, ſind der überzeugende Ausdruck dieſer Erkenntnis. Bei den einen ſah er die anmaßende Wichtigtuerei, die eingebildete Sicherheit, die Hohlheit der Gedanken und der Phraſen, die offenkundige Niedrigkeit der Geſinnung, die Habſucht und Raubgier, die ſich auf den Geſichtern widerſpiegelte, alle jene Zeichen von Entartung bei den „herrſchenden Klaſſen", die doch ſo ſchlecht geherrſcht haben. Bei den andern fiel ihm die blinde Verranntheit in ihre Ideen ins Auge, der Haß, mit dem ſie Andersdenkende verfolgten,

die Rachsucht, die ihre Beschuldigungen ungeheuerlich, ihre Forderungen maßlos machte.

Es sind wahrhaft finstere Gestalten darunter, wie der Präsident mit dem Raubvogelgesicht, der ausruft: „Herr Tirard, Sie haben nicht das Wort!", oder jenes Subjekt, dem die Lasterhaftigkeit auf dem Gesicht geschrieben steht und der grunzt: „Ich bitte Sie, meine Herren, welches wäre denn unter derartigen Verhältnissen die Lage der Frau?"

Einer gewinnt besonders zeitgemäßes Interesse. Auch im Paris von 1871 war die Wohnungsnot bedenklich gestiegen und Gegenstand erregter Verhandlungen in der Nationalversammlung. Und nun sehe man sich den dicken Hausbesitzer mit dem zugeknöpften Rocke an (S. 11), der sich also vernehmen läßt: „Meine Herren, in dieser Flut von Anträgen und Gegenanträgen, Gesetzen, Vorschlägen und Gegenvorschlägen über die vielseitige Frage des Mietzinses wird, wie ich sehe, eine Person fortwährend übersehen: der Eigentümer."

Bei den meisten Zeichnungen kommt die bittere Ironie, der beißende Spott erst ganz zum Bewußtsein, wenn man den Gesichtsausdruck der Personen mit den Worten vergleicht, die ihnen in den Mund gelegt werden. So bei jenem Kommunisten (S. 89), der einen jener gefährlichen Schwätzer darstellt, die

in bewegten Zeiten so häufig sind und sich zum Träger und Verbreiter aufregender und aufreizender Gerüchte machen.

Typische Erscheinungen jener Tage sind auch die fragwürdigen Gestalten mit dem roten Hemd, dem wirbelnden Schnurrbart und der Pfauenfeder auf dem Hute. Es sind Überreste des Garibaldi-Heeres, Glücksritter bedenklichster Art, die Paris unsicher machten, wie bei jedem Umsturz zweifelhafte Ausländer eine revolutionäre Hauptstadt heimsuchen, um im Trüben zu fischen. —

So zieht denn die ganze Flut menschlicher Laster und Schwächen, die von den trüben Wogen einer Revolution für kurze Zeit emporgespült werden, an uns vorüber. Nur wenige Besonderheiten sind typisch französisch; Gestalten, wie sie Doré hier geschaffen hat, tauchen immer und überall auf, wo ein Volk von den Stürmen des Umsturzes durchwühlt wird; sie sind zeitgemäß auch heute.





Die Nationalversammlung





„Herr Tirard, Sie haben nicht das Wort! . . .“





„Zur Ordnung! Zur Ordnung ... die Vorfrage ... Schluß!
Die Tagesordnung klipp und klar! ... Schluß!“





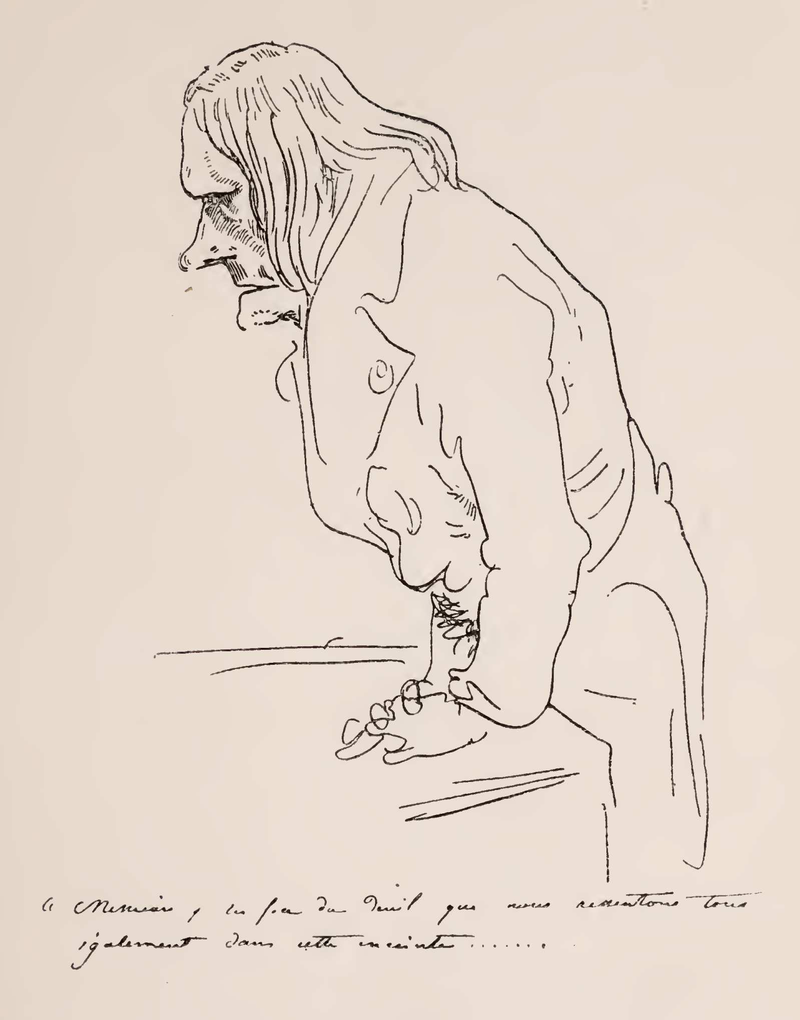
„Meine Herren, der Beschluß, den Sie fassen wollen, ist einer der schwerwiegendsten Entschlüsse . . .“





„Jawohl, meine Herren, ich will Ordnung in der Freiheit, Freiheit in der Ordnung, Ordnung in der freien Ausſprache, freie Ausſprache im Geſetz, Geſetz im Fortſchritt, Fortſchritt in der Freiheit; das iſt es, was ich will! . . .“





„Meine Herren, angesichts der Trauer, die wir alle in gleichem Maße in diesem Hause empfinden . . .“





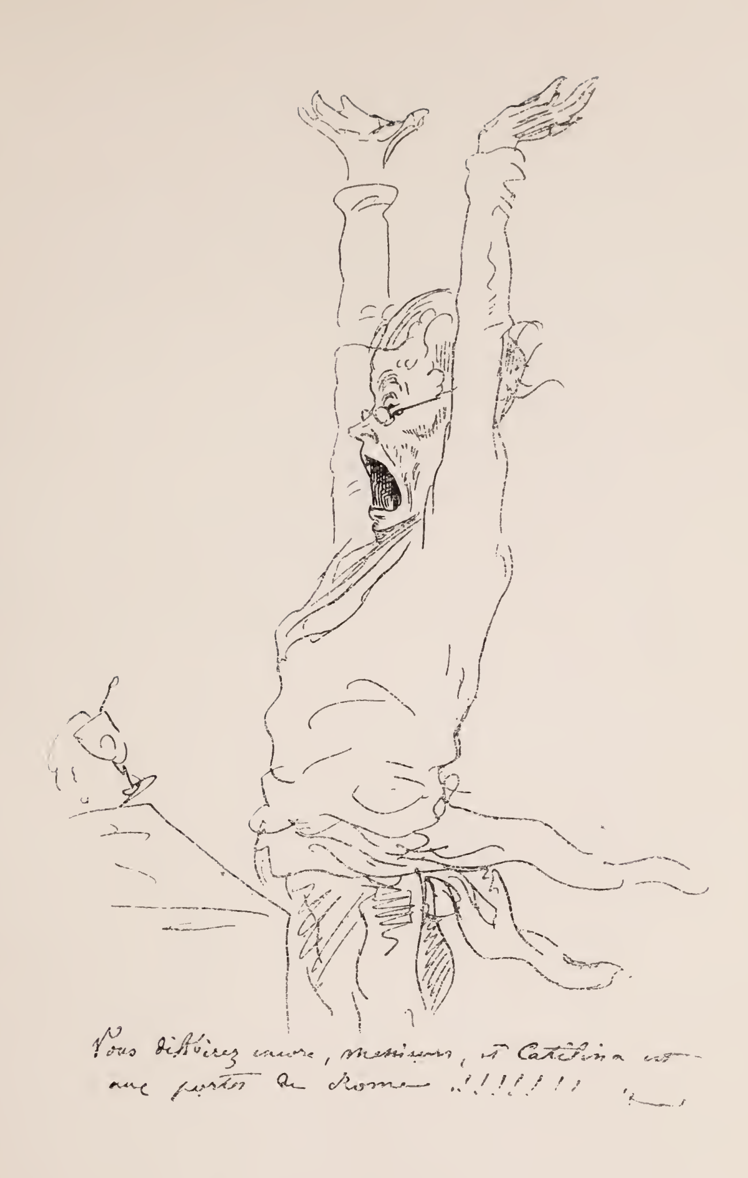
„Nein, meine Herren, nein! Man hält den Gedanken nicht auf, ebensowenig, wie man den Lauf der Sonne aufhält! . . .“





„Um Gottes willen, meine Herren, keine Unklarheit! Eines von beiden: entweder übersteht Frankreich diese verhängnisvolle Krise, und dann wird es sein Heil sein, oder es erliegt ihr und stürzt in die Tiefen des Abgrundes, — dann wird es sein Fall sein . . .“





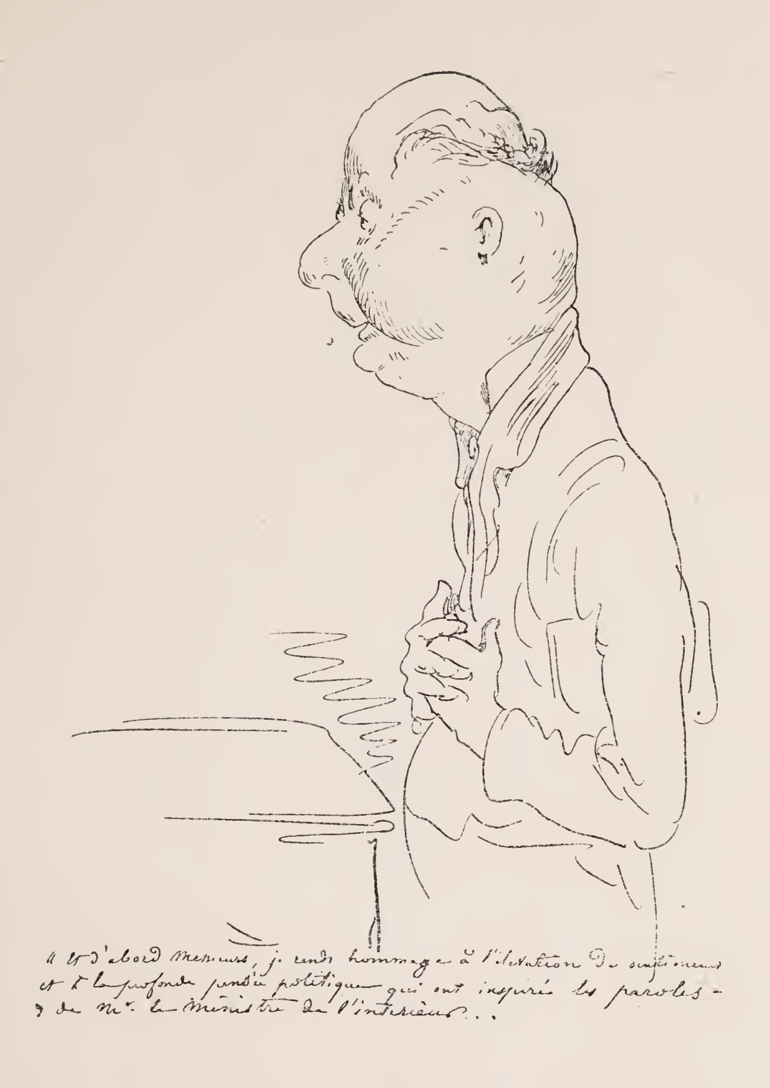
„Sie beraten noch, meine Herren, und Catilina steht vor den Toren Roms!!!“





„Soll denn die Regierung wirklich auf derartige Ausführungen antworten, meine Herren? . . .“





„Zunächst, meine Herren, möchte ich den erhabenen Gefühlen und der tiefen politischen Einsicht, die dem Herrn Minister des Innern seine Worte eingegeben haben, Ehre widerfahren lassen . . .“





Messieurs ; – dans tout ce déluge de projets, d'amendements, de lois de propositions et de contrepropositions qui se succèdent sur la question si complexe des loyers ; je vois un personnage que vous oubliez sans cesse : le propriétaire ! ...

„Meine Herren, in dieser Flut von aufeinanderfolgenden Vorschlägen und Gegenvorschlägen, von Gesetzen, Anträgen und Gegenanträgen über die so vielseitige Frage des Mietzinses vergessen Sie, wie ich sehe, fortwährend eine Person, nämlich den Eigentümer! . . . .“





Messieurs, je ne suivrai pas mon honorable collègue sur le terrain dangereux où il veut engager le Débat....

„Meine Herren, ich werde meinem ehrenwerten Kollegen nicht auf das gefährliche Gebiet folgen, auf das er die Verhandlung hinüberziehen will . . .“





„ . . . Nun, meine Herren, ich werde diese Stirn haben! . . .“

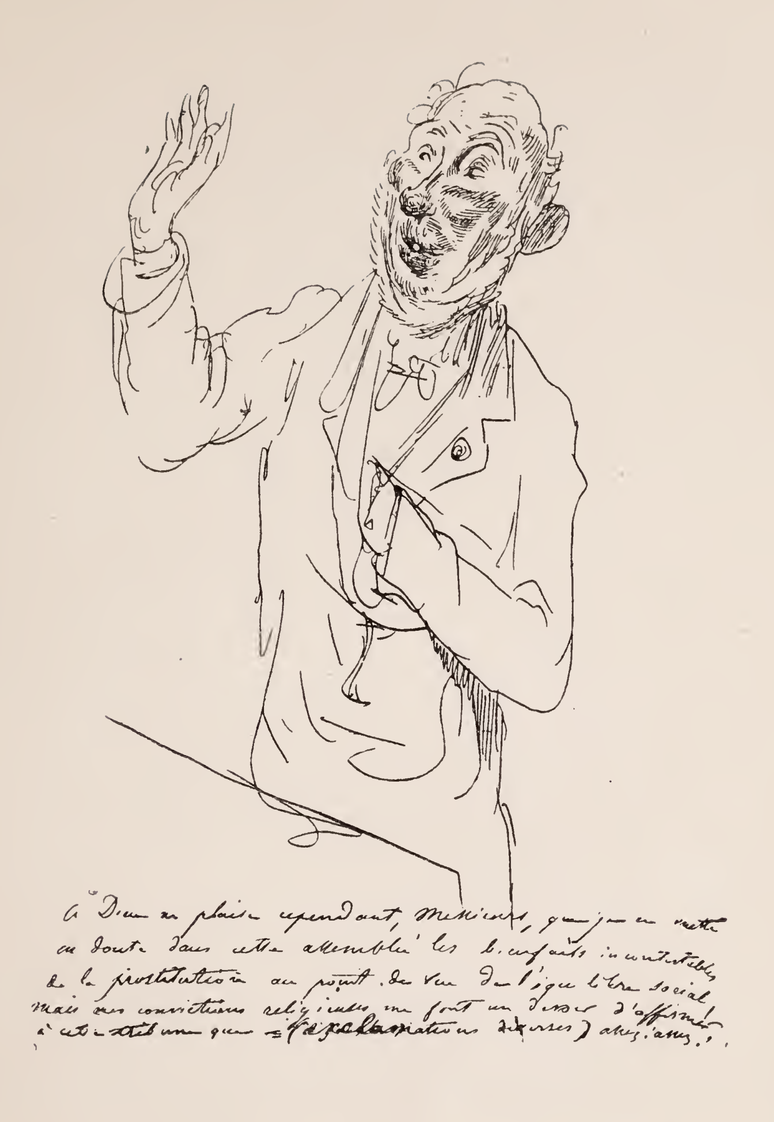




« Messieurs, je demanderai au 7e bureau de vouloir bien annexer à la loi des grandes eaux, égouts et gaz, la question si importante des ordures ménagères....

„Meine Herren, ich möchte das 7. Büro bitten, die so wichtige Frage der Haushaltungsabfälle bei dem Gesetz über Wasser-, Gas- und Schleusenanlagen mit heranzuziehen . . .“





„Gott soll mich davor bewahren, meine Herren, daß ich in dieser Versammlung die unbestreitbaren Wohltaten der Prostitution vom Standpunkte des sozialen Gleichgewichts in Zweifel ziehe, aber meine religiösen Überzeugungen machen es mir zur Pflicht, auf dieser Tribüne zu versichern — —“ (Zwischenrufe: Aufhören! Schluß!)





a. Je prie mes honorables interrupteurs de ne pas croire qu'il soit entré dans ma pensée de dire quoi que ce soit d'offensant pour la majorité de cette assemblée.

„Ich bitte die Herren, die mich unterbrochen haben, nicht etwa zu glauben, daß es mir eingefallen wäre, irgend etwas Beleidigendes für die Mehrheit der Versammlung zu sagen ...“





„Meine Herren, ich werde mich bei der ganzen Verhandlung nur auf eine einfache Frage des Haushaltungsplanes beschränken . . .“





„Nein, meine Herren, weder Ihre Beschuldigungen noch Ihr Entrüstungsgeschrei werden mich davon abhalten, meinen Gedanken zum Ausdruck zu bringen . . .“





„Meine Herren, ich werde warten, bis wieder Ruhe herrscht . . .“





„Ich möchte die Verſammlung bitten, nur eine kurze Bemerkung vorlegen zu dürfen . . . “





„Meine Herren, ich möchte die Kammer bitten, ſich den Anträgen des 5. Büros anzuſchließen und dafür zu ſtimmen, daß unſerm tapferen Heere unſer Dank ausgeſprochen wird . . .“





„Meine Herren, . . . ich werde mich kurz fassen . . .“





« Messieurs, le temps n'est pas aux longs discours . . . .

„Meine Herren, es ist jetzt nicht die Zeit zu langen Reden . . .“





„Erſt einmal Gewalt, meine Herren, und dann Verſtändigung! . . .“





„Ich bitte Sie, meine Herren, welches wäre denn bei einer derartigen Sachlage die Stellung der Frau?“





„Ich bedarf, meine Herren, der ganzen Nachsicht der Versammlung ...“





Que voulez vous messieurs, je crois au bien ...
malgré tout, je crois au bien ... et cette conviction
Messieurs, est basée sur un seul fait ; c'est que
le bien existe ...

„Was wollen Sie, meine Herren, ich glaube trotz alledem an das Gute . . . und diese Überzeugung, meine Herren, gründet sich auf die Tatsache, daß das Gute existiert . . .“





„Wie Sie ſehen, meine Herren, führt uns ein derartiges Anleiheſyſtem notwendig zur Erſchöpfung und Blutleere . . .“





Voici enfin, Messieurs, une solution à laquelle vous vous rallierez tous !... serrons donc nos rangs, messieurs, et proclamons hautement la monarchie démocratique et sociale !!!...

„Das iſt endlich eine Löſung, meine Herren, der Sie alle zuſtimmen werden! . . . ſchließen wir uns alſo eng zuſammen, meine Herren, und rufen wir die demokratiſche und ſoziale Monarchie aus!!! . . .“



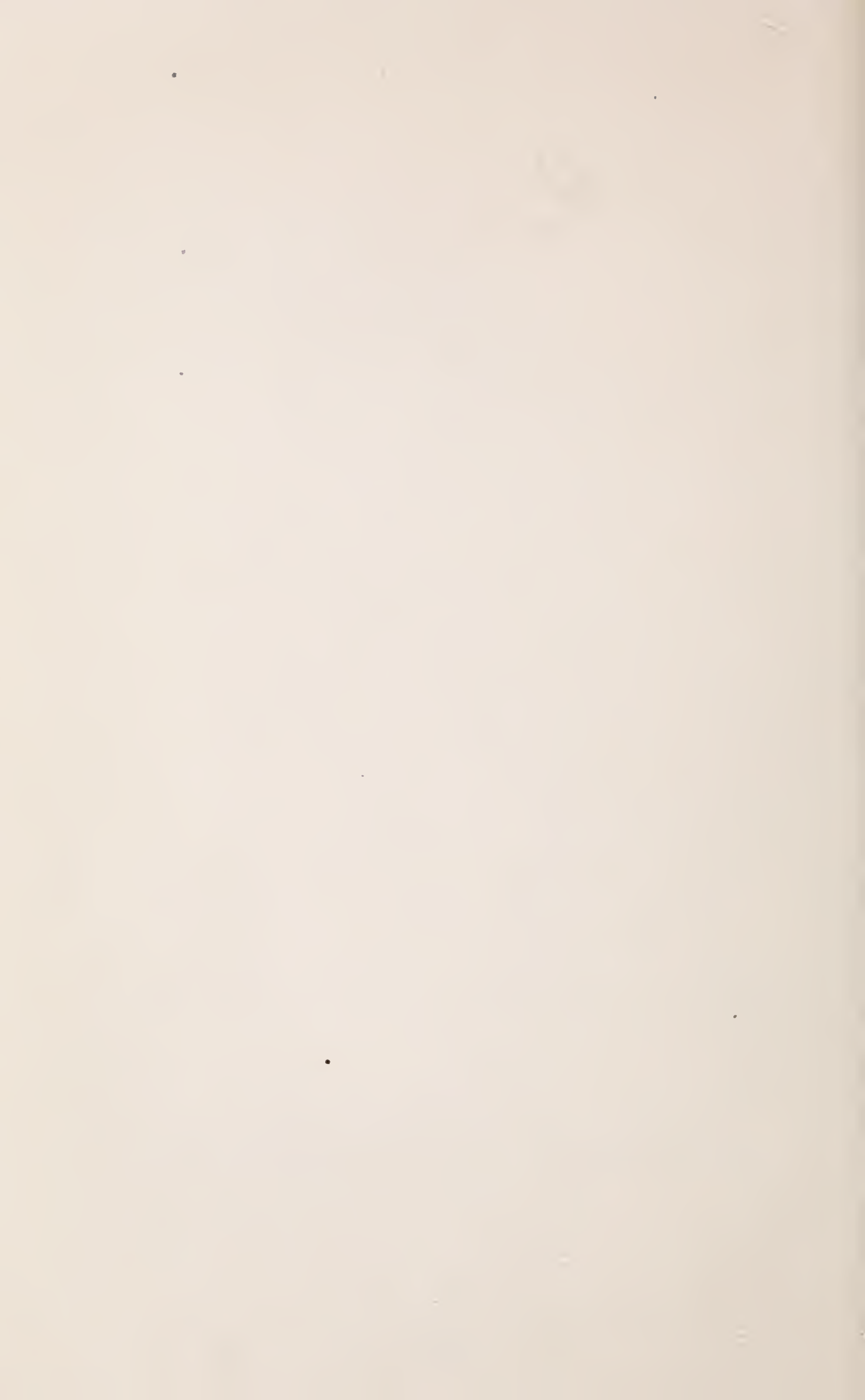


„... und endlich, meine Herren, zu welch frivoler und sträflicher Nachsicht waren wir schließlich gekommen gegen soviel Angriffe und Verbrechen gegen den häuslichen Frieden und die heilige Unverletzbarkeit der Familie! ...“





„Geben Sie acht, meine Herren, alle dieſe Maßnahmen bergen die große Gefahr in ſich, daß ſie der Landwirtſchaft alle Hände entziehen . . .“





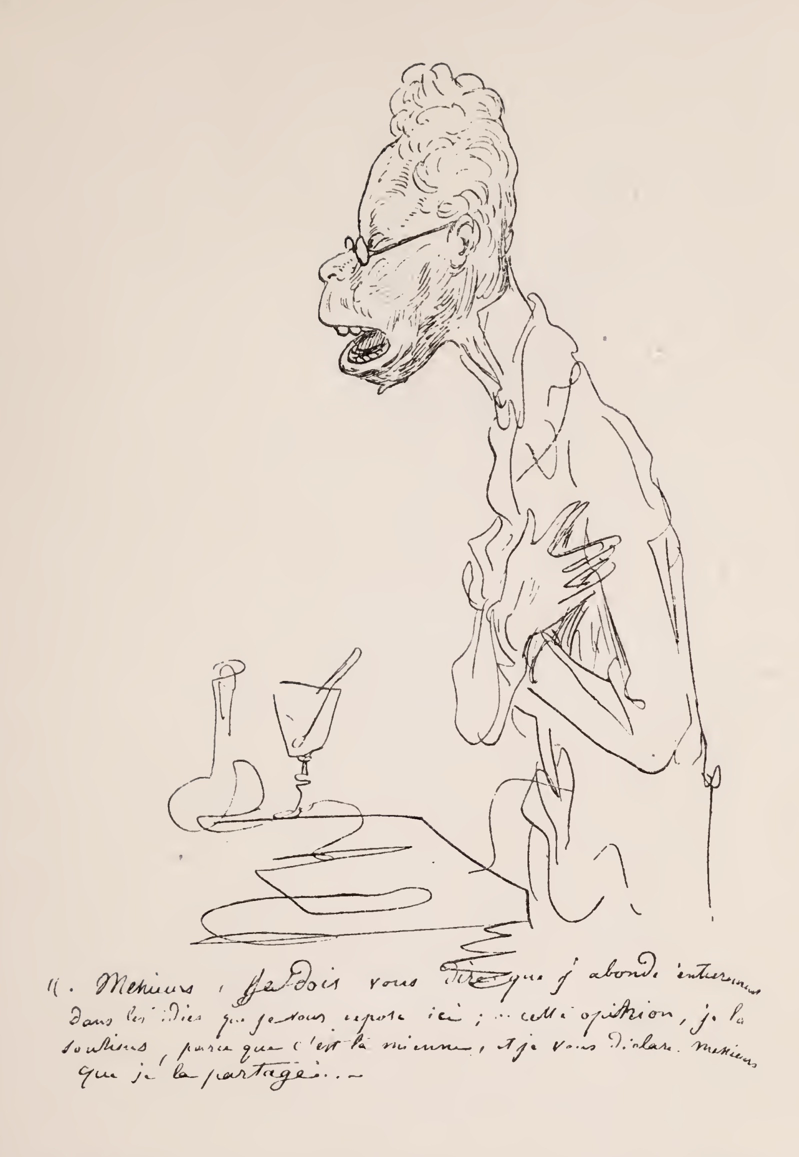
„Meine Herren, ich habe gesunden Menschenverstand . . . weiter habe ich nichts . . . ich bin kein Redner . . .“



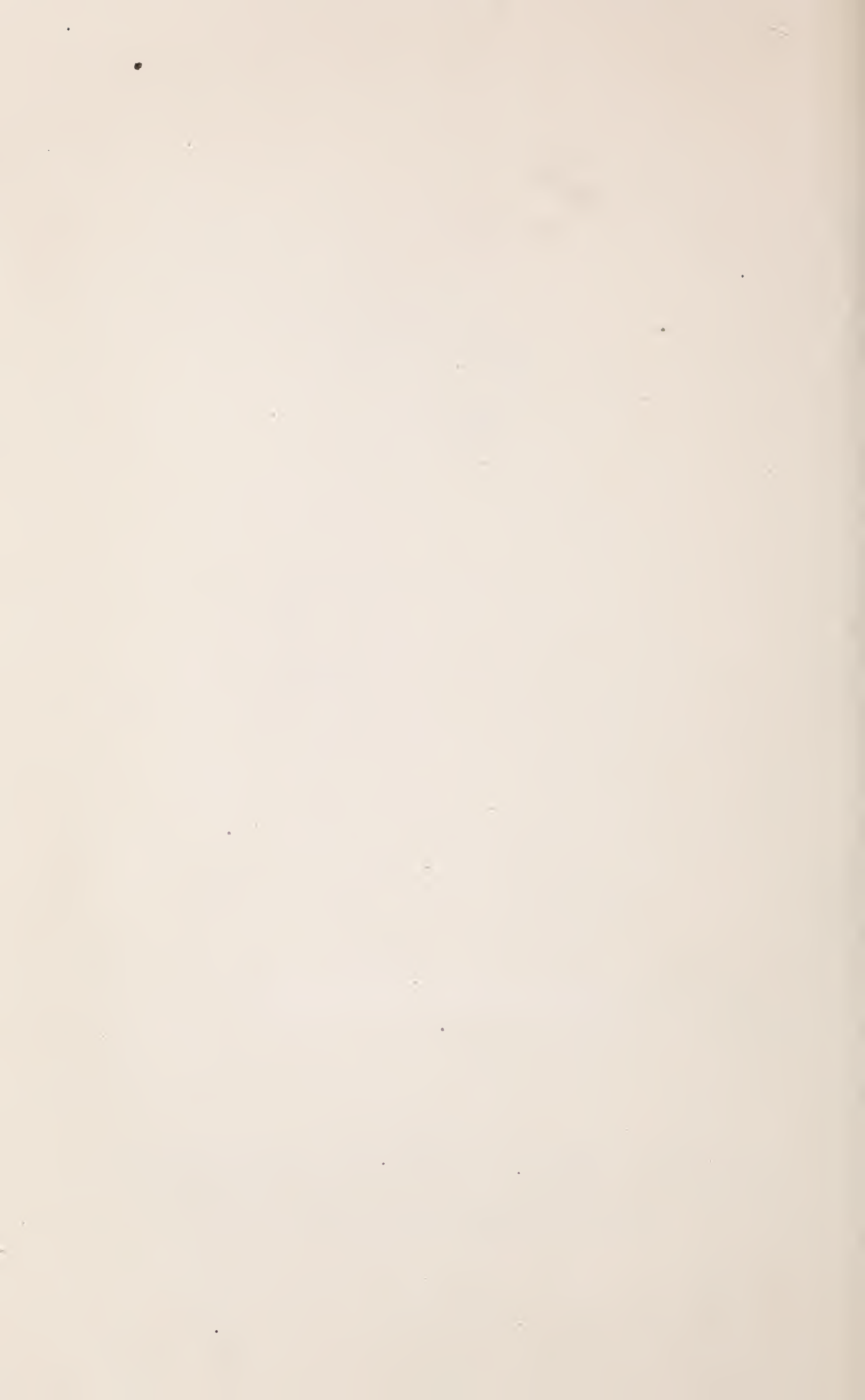


„... Und auch das, meine Herren, verdankt man noch dieser verteufelten Genossenschaft des hl. Vinzenz von Paul ..."





„Meine Herren, ich muß Ihnen erklären, daß ich mit den Gedanken, die ich Ihnen hier auseinandersetze, voll und ganz übereinstimme; … diese Ansicht halte ich aufrecht, weil sie die meine ist, und ich erkläre Ihnen, meine Herren, daß ich sie teile …“





„Meine Herren, ich bin vor allem praktisch . . .“





„Im Namen der ehrlichen Leute, meine Herren, betrete ich diese Rednertribüne . . .“





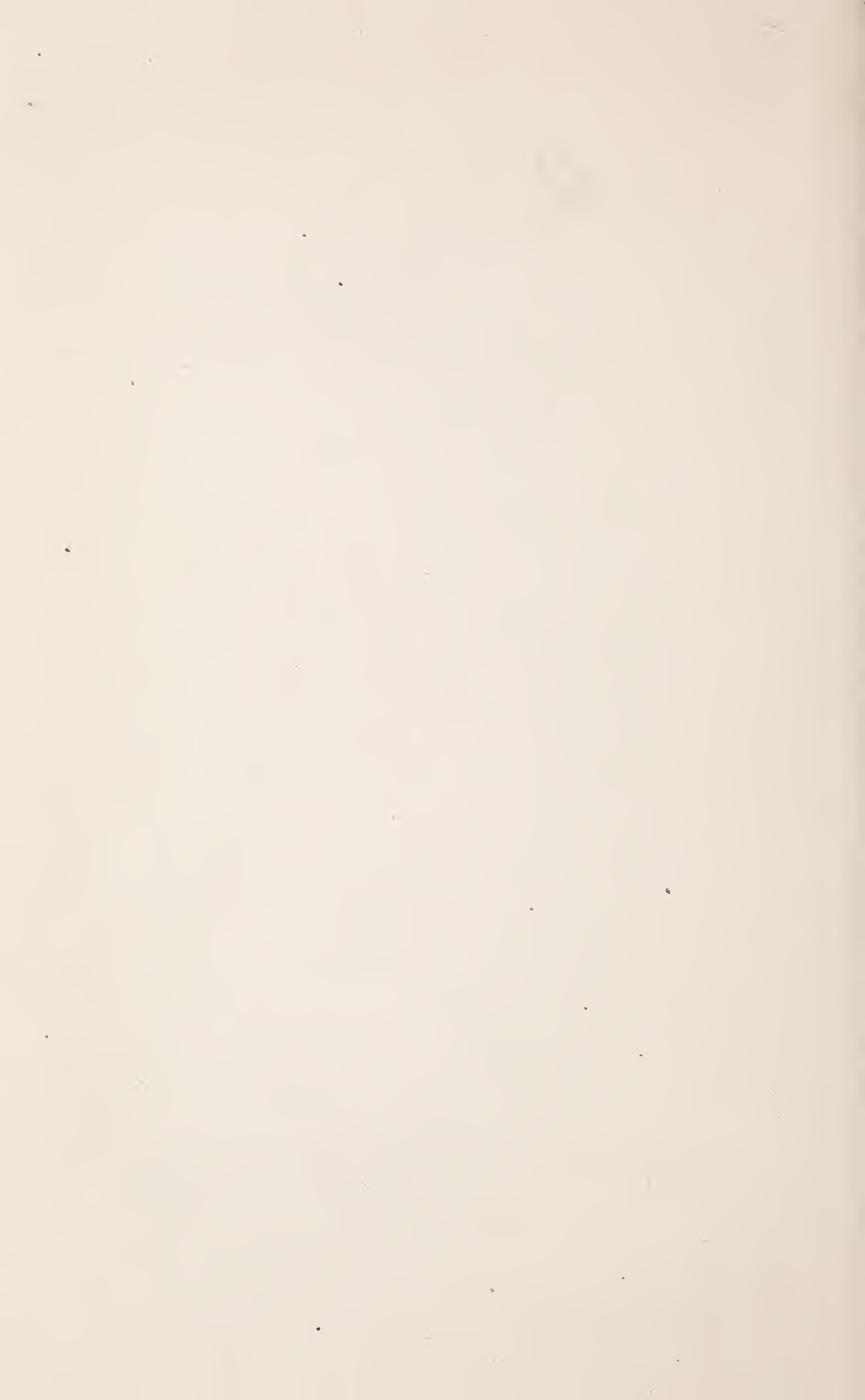
„Meine Herren, trotz eines Unwohlseins, das mir viel zu schaffen macht, lag mir daran, der Kammer neue Aufklärungen über den Zwischenfall in der gestrigen Sitzung zu geben.“





Et d'abord messieurs, laissez moi vous dire ce qui est en substance cette admirable congrégation des soeurs du sacré coeur de Marie.

„Laſſen Sie mich Ihnen zunächſt ſagen, meine Herren, was jener wunderbare Orden der Schweſtern vom Heiligen Herzen Mariä ſeinem Weſen nach iſt.“





„Ich bitte Sie, meine Herren, keine leeren Worte mehr! Kommen wir zum Schluß! Je länger dieſer Zwiſt ſich hinzieht, deſto mehr entzweit er uns . . .“





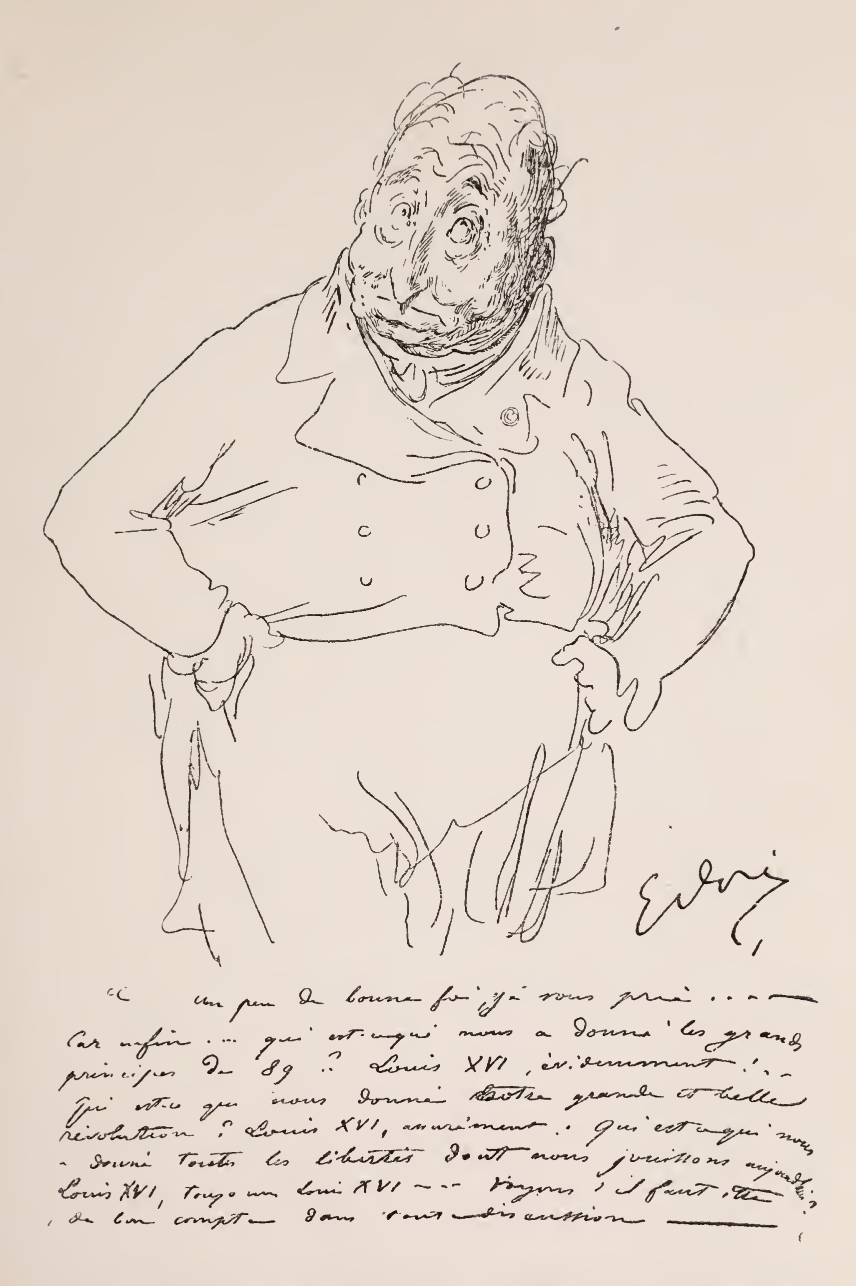
„Es ist bedauerlich, meine Herren, daß das Land wegen einer Kleinigkeit von 200 Millionen sich so ausgezeichneter Reformen berauben will . . .“





„Nein, nein, meine Herren, wir erleben nicht einen einfachen Bürgerkrieg, ſondern einen Bruderkampf, — was ſage ich, einen Bruderkampf . . .“





„Ich bitte Sie, seien wir doch ehrlich . . . Wer hat uns denn schließlich die großen Grundsätze von 89 gegeben? Ludwig XVI. doch offenbar! Wer hat uns unsere große, herrliche Revolution gegeben? Ludwig XVI. doch natürlich! Wer hat uns alle Freiheiten gegeben, deren wir uns heute erfreuen? Ludwig XVI., immer wieder Ludwig XVI. . . . Sehen Sie, man muß nur aufrichtig sein bei jeder Erörterung! —“



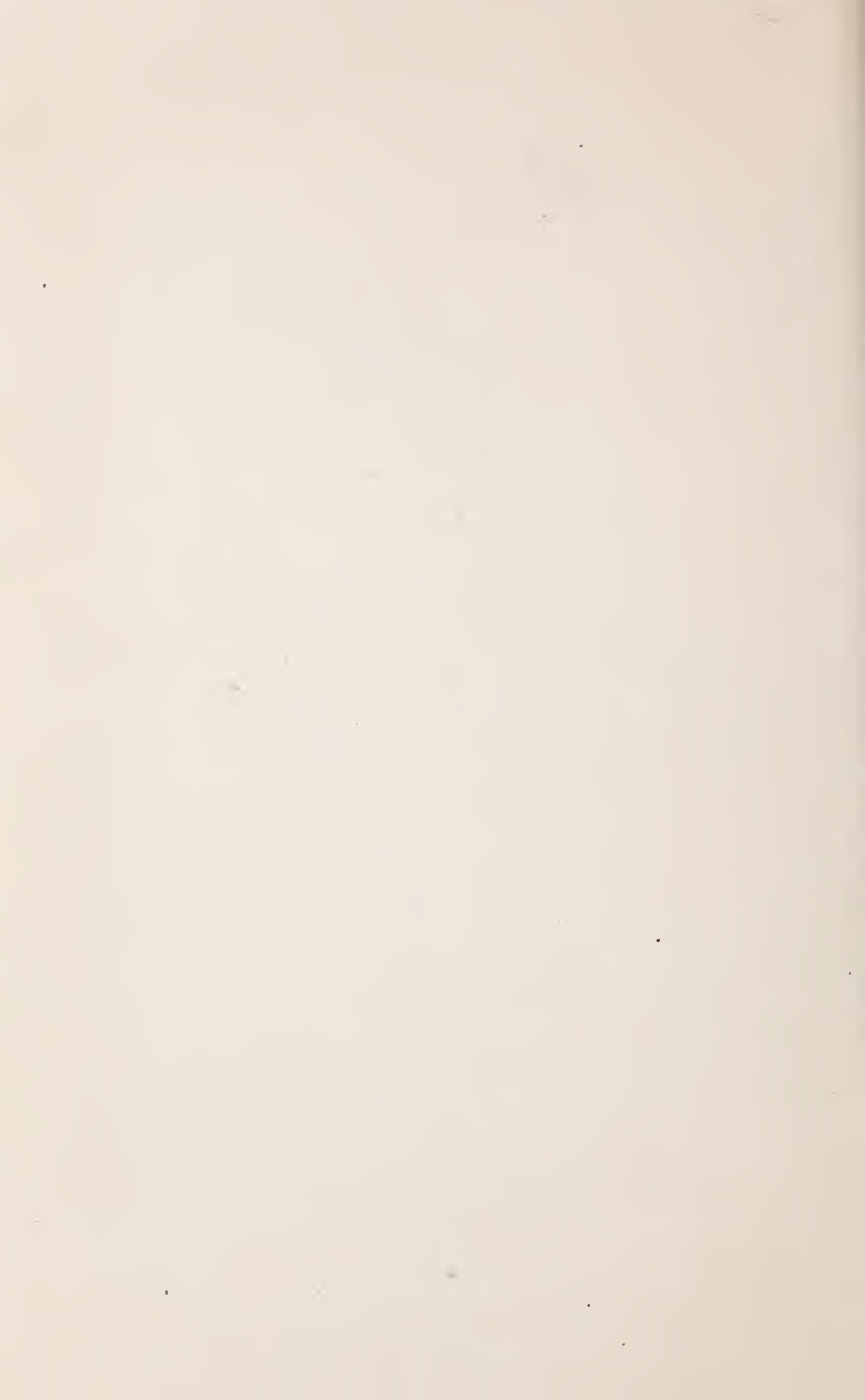


„Meine Herren, ich habe Überzeugungen, die sich auf Studien gründen, die ich tiefgehend nennen darf, und ich ändere meine Anschauungen nicht mit den Tagesereignissen . . .“





„Alſo ſchön, meinetwegen, — ich bin Reaktionär — — —“





„Derartige Berichte, meine Herren, kann man nicht anhören,
ohne zu erbleichen . . .“

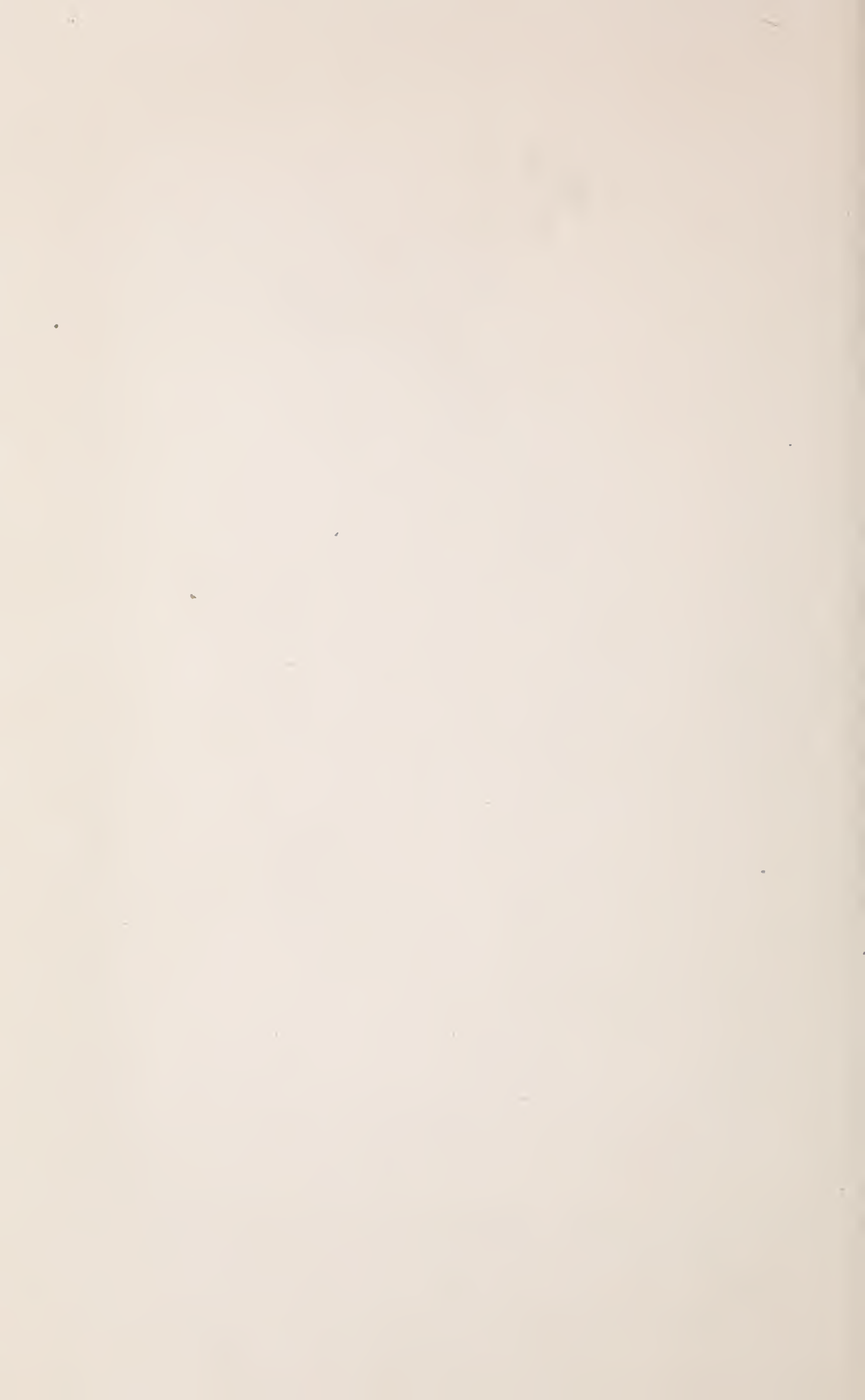




„Meine Herren, ich gehöre zu den Leuten, die die Dinge fest von vorn anpacken . . .“



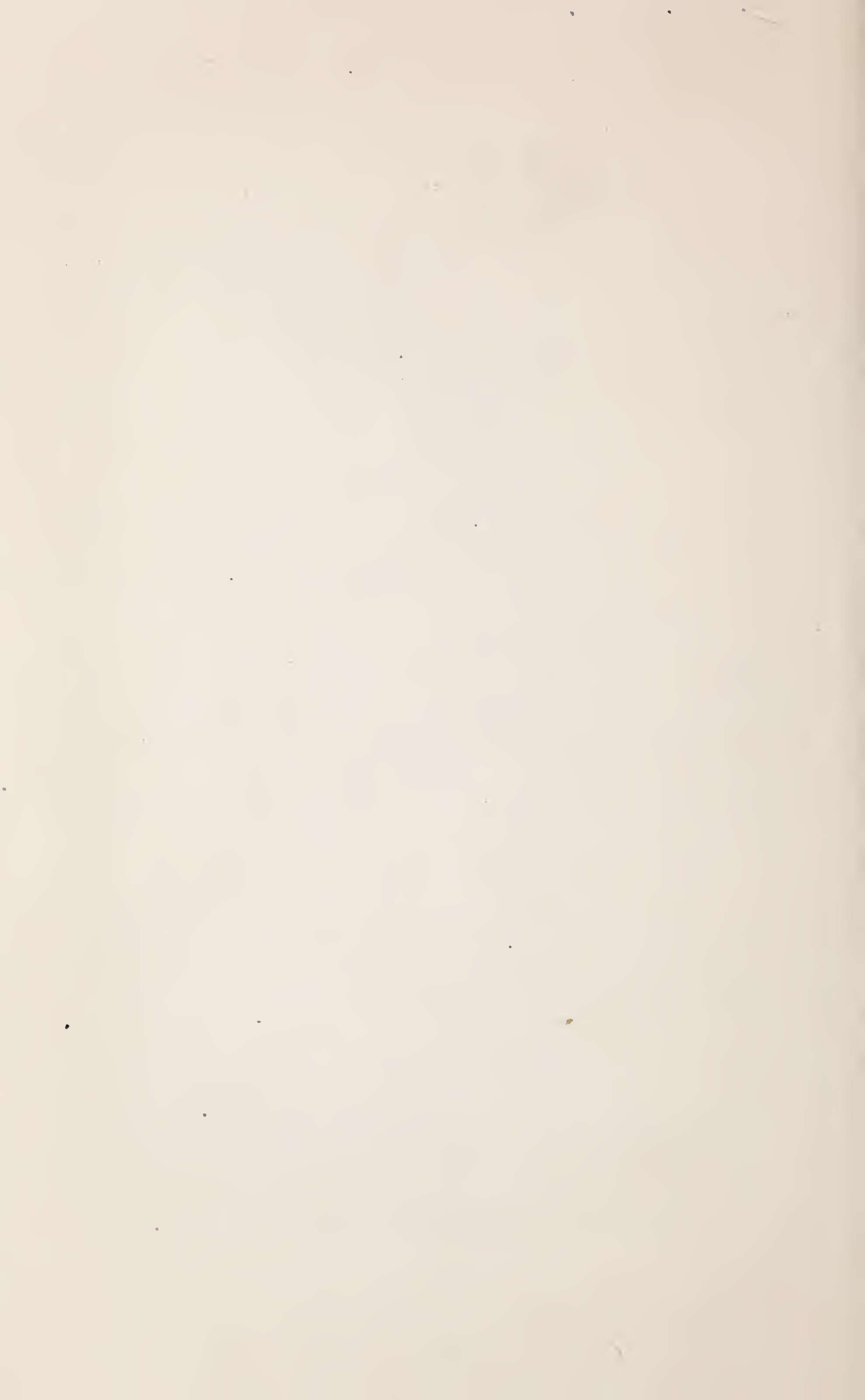
„Ich, meine Herren, ich bin vollkommen in der Lage, Ihnen über die Stimmung meiner Bauern Auskunft zu geben . . .“





Messieurs, je demande à communiquer à la chambre une simple réclamation contre les négligences du compte rendu sténographique : je lis dans l'officiel de ce matin les lignes suivantes : Monsieur le Baron Foirard : Messieurs, mon dévoiement vous est bien connu ; c'est dévouement qu'il faut lire . . .

„Meine Herren, ich bitte, der Kammer eine Beschwerde gegen die Nachlässigkeit des stenographischen Berichtes vorlegen zu dürfen. Ich lese in dem offiziellen Zeitungsbericht von heute morgen folgende Zeilen: ‚Herr Baron Foirard: »Meine Herren, meine Ausstopferung ist Ihnen bekannt«‘; es muß ‚Aufopferung‘ heißen . . .“





„Ich bitte den ehrenwerten Herrn Foirard um Verzeihung; wir alle kennen ſeinen Charakter, ſeine Rechtſchaffenheit, ſeine vollkommene Ehrbarkeit, — aber ſeine Zahlen ſtimmen nicht.“





„Mein ehrenwerter Kollege, der Herr Baron Foirard, sollte doch wohl wissen, daß wenn ich so reden und handeln könnte, ich nicht der Marquis von Aigrevesse wäre . . .“





„Mein ehrenwerter Kollege, der Herr Marquis d'Aigrevesse täuscht sich über den wahren Sinn meiner Worte; wenn ich ihm vorwarf, daß er ein politisches Doppelspiel treibe, so habe ich damit nichts persönlich Beleidigendes sagen wollen ...“





„Ich möchte die Aufmerkſamkeit der Verſammlung auf die beklagens-
werten Verheerungen der Rinderpeſt lenken . . .“





„Meine Herren, die Kammer wird mir gestatten, Zweifel zu hegen an der tatsächlichen Zweckmäßigkeit und ersprießlichen Tätigkeit des sogenannten ‚Sittenbüros'.“





„Ich wage mir zu schmeicheln, meine Herren, daß ich für derartige Angelegenheiten einen gewissen Blick habe . . .“





„Vor allem, meine Herren, habe ich es gern, wenn jemand seinen Standpunkt aufrecht vertritt . . .“





„Ach, meine Herren, wer von uns fühlt nicht, wie sich angesichts der ungeheuren Größe unseres Unglücks das Herz erhebt und für immer den engen Bereich der Tagesinteressen verläßt!! . . .“





„Sie ſind vollſtändig im Irrtum, meine Herren, derartigen Grundſätzen trifft man nicht mit Worten entgegen, ſondern mit der Reitpeitſche . . .“





„Meine Herren, ich habe mein ganzes Leben der öffentlichen Gesundheitspflege gewidmet . . .“





„Meine Herren, das Geſetz iſt das Geſetz, eine Verordnung iſt eine Verordnung, eine Tagesordnung eine Tagesordnung; das dürfte wohl niemand unbekannt ſein.“





Messieurs, il est bon de s'entendre ; les bons comptes font les bons amis ; je
je ne vois pas pourquoi un député se laisserait indéfiniment
m... sur cette balançoire du mandat impératif. Il faut
que cela finisse ... l'autre jour je rencontre un de mes
électeurs qui voulait me monter la même gamme ... je lui dis
mon cher, vous savez que ce n'est pas moi qui voudrait vous
induire d'erreur, c'est plutôt vous qui vous laissez monter par
un tas de potins qui ne valent pas une guigne ; et puis
vous voilà disant partout que je lâche ma profession de foi
du mois de mai ; et que je suis un réac ... un ennemi du
peuple (voix nombreuses : assez, assez ; ...) vous savez bien cependant
que je suis un homme qui n'écraserait pas une bête à bon Dieu
mais soyons court (voix nombreuses : Oui, oui,) j'ai été
un des premiers à réclamer pour mes électeurs le droit de pétition ; nous l'avons
et je compte en user largement, mais pour ce qui est du mandat impératif !... merde !!
(Bruyantes exclamations sur tous les bancs.)

„Meine Herren, es ist gut, wenn man sich verständigt; glatte Rechnungen machen gute Freunde; ich sehe nicht ein, warum sich ein Abgeordneter bis in die Unendlichkeit mit dem Unfug des Zwangsmandats herumärgern soll ... Das muß endlich aufhören ... Neulich treffe ich einen meiner Wähler, der auch davon anfängt. Ich sage zu ihm: ‚Mein Lieber, ich mache Ihnen gewiß nichts vor, aber Sie lassen sich einen Haufen Geschwätz aufbinden, das nicht einen Groschen wert ist, und dann erzählen Sie allen Leuten, ich verleugnete mein Glaubensbekenntnis vom Mai und wäre jetzt Reakt ... äh, ein Feind des Volkes ...‘ (Zahlreiche Stimmen: Aufhören! Schluß!) ... und Sie wissen doch recht gut, daß ich ein Mann bin, der keiner Fliege etwas zu leide tun würde; aber fassen wir uns kurz ... (Zurufe: Ja! Ja!) ... ich war einer der ersten, die für meine Wähler das Petitionsrecht forderten; nun haben wir es, und ich gedenke, ausgiebigen Gebrauch davon zu machen, aber was das Zwangsmandat anlangt, so sch .... e ich darauf!!“ (Lärmende Zurufe von allen Bänken.)

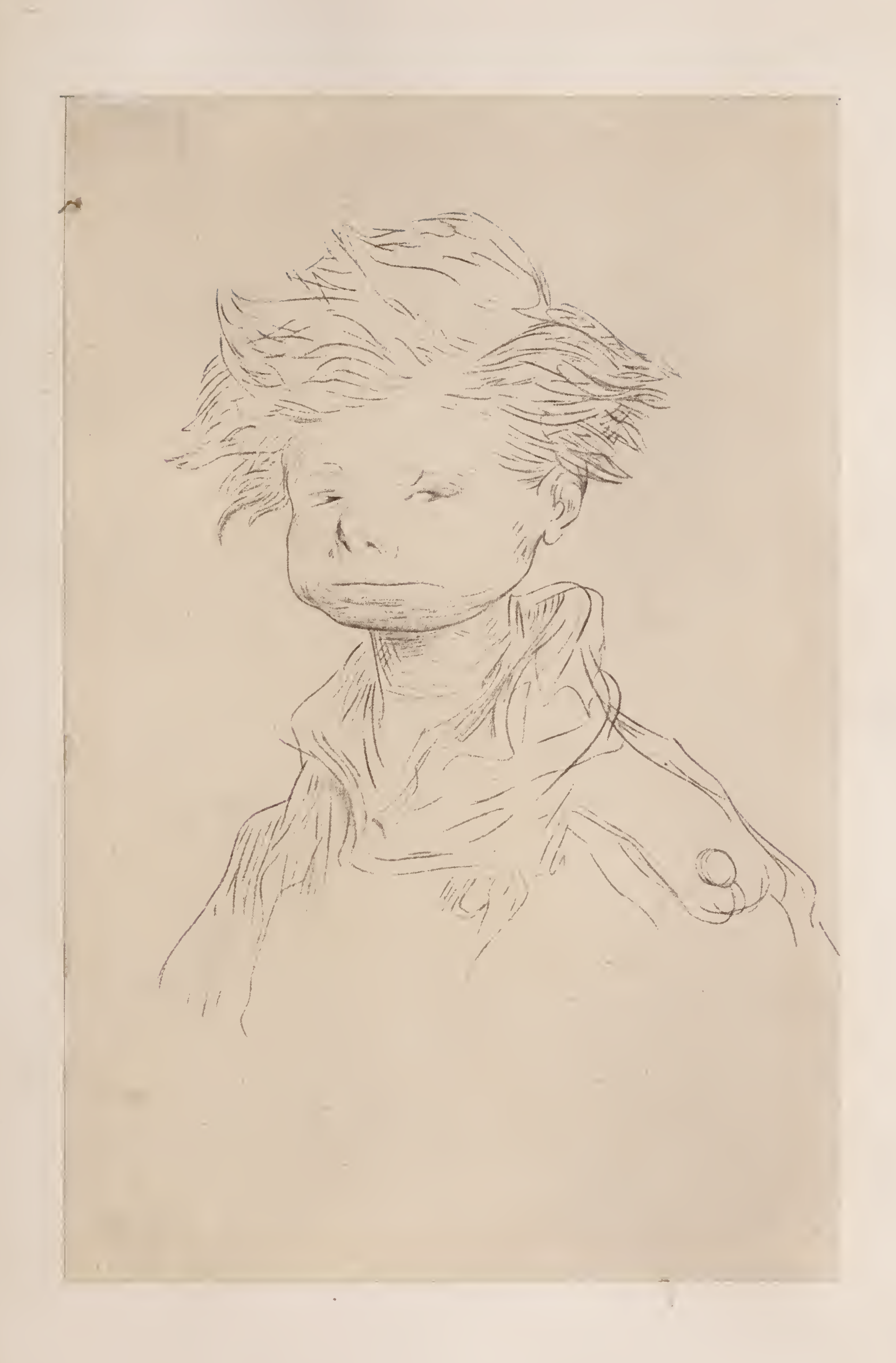


Die Kommune





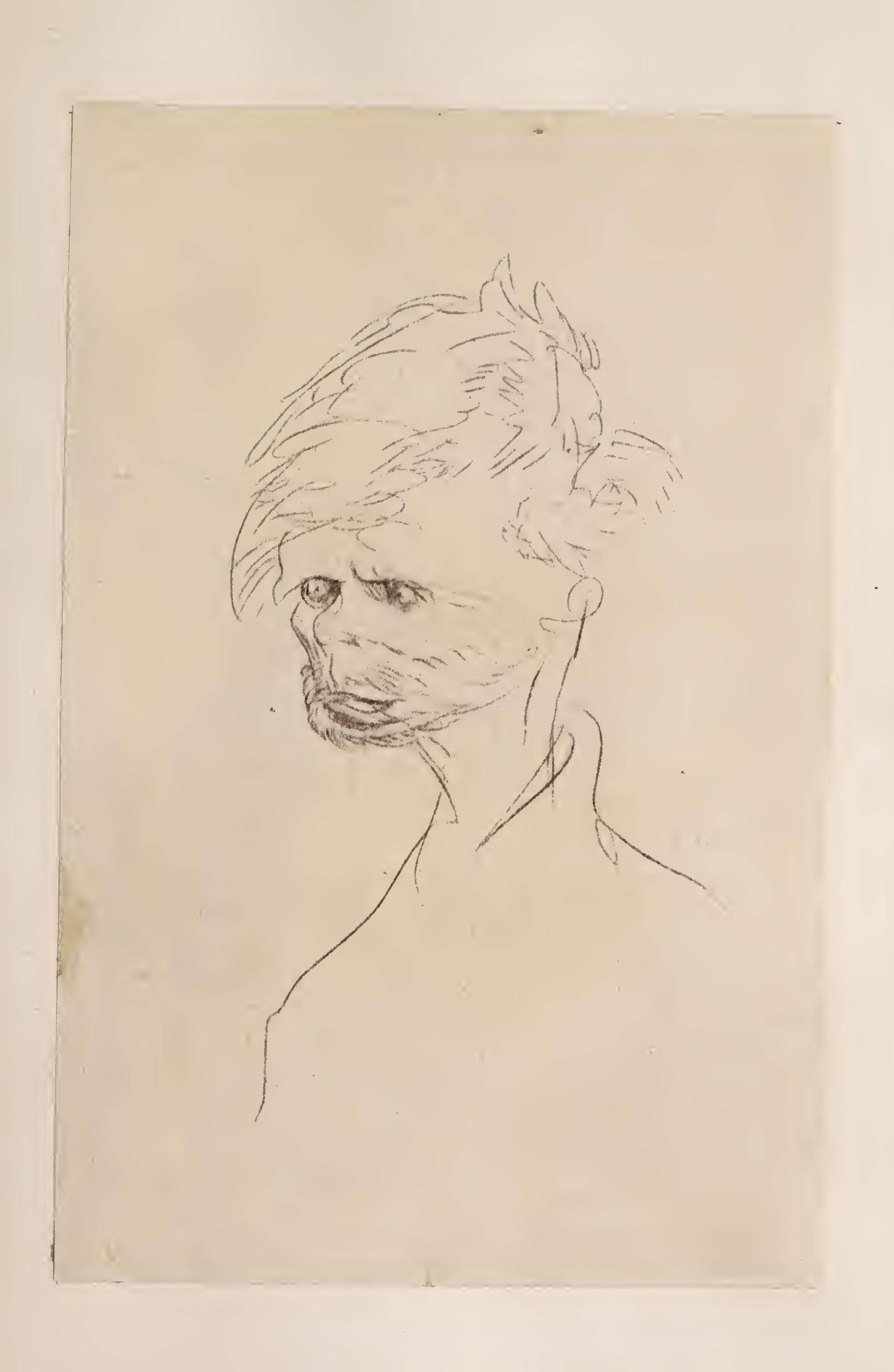












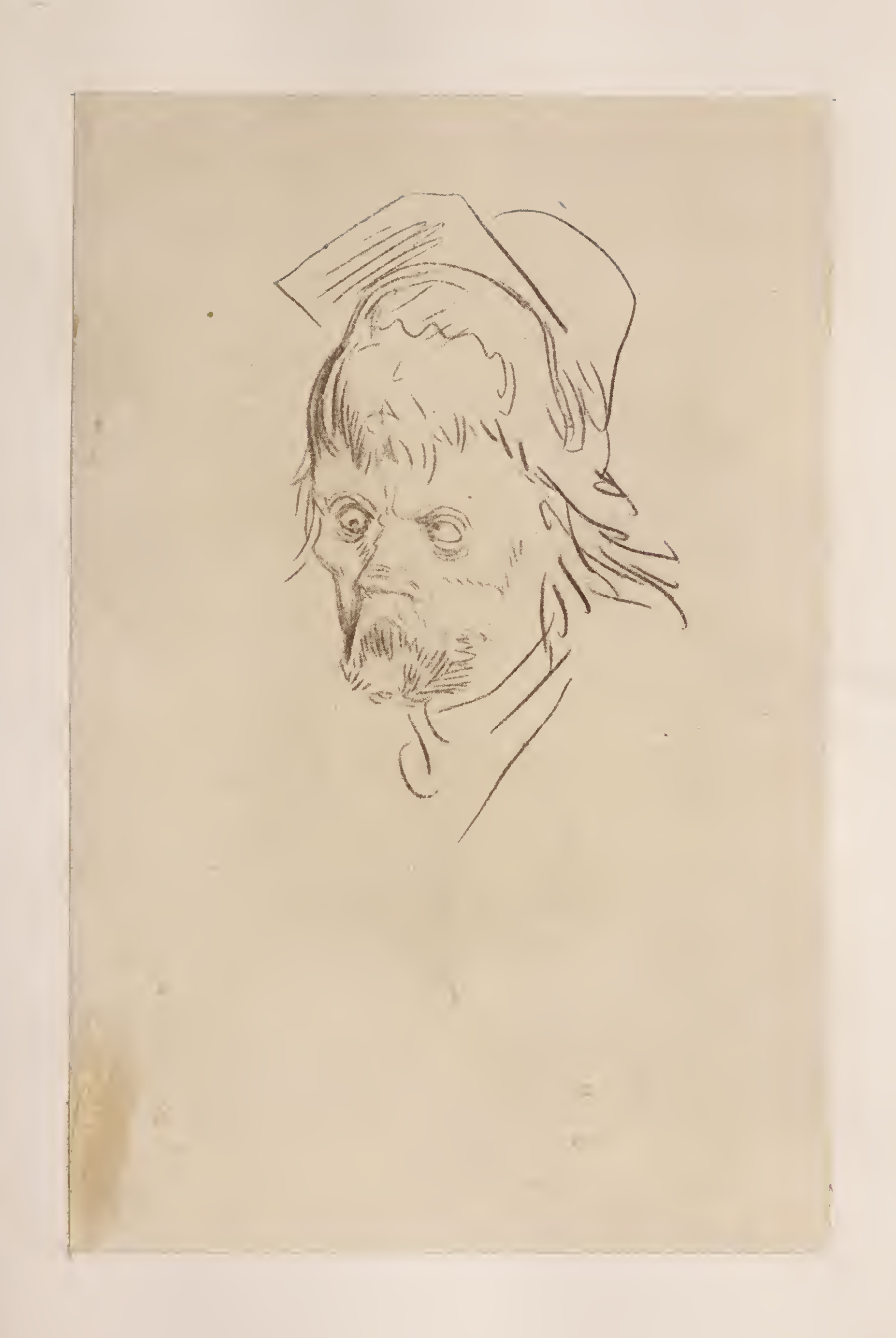


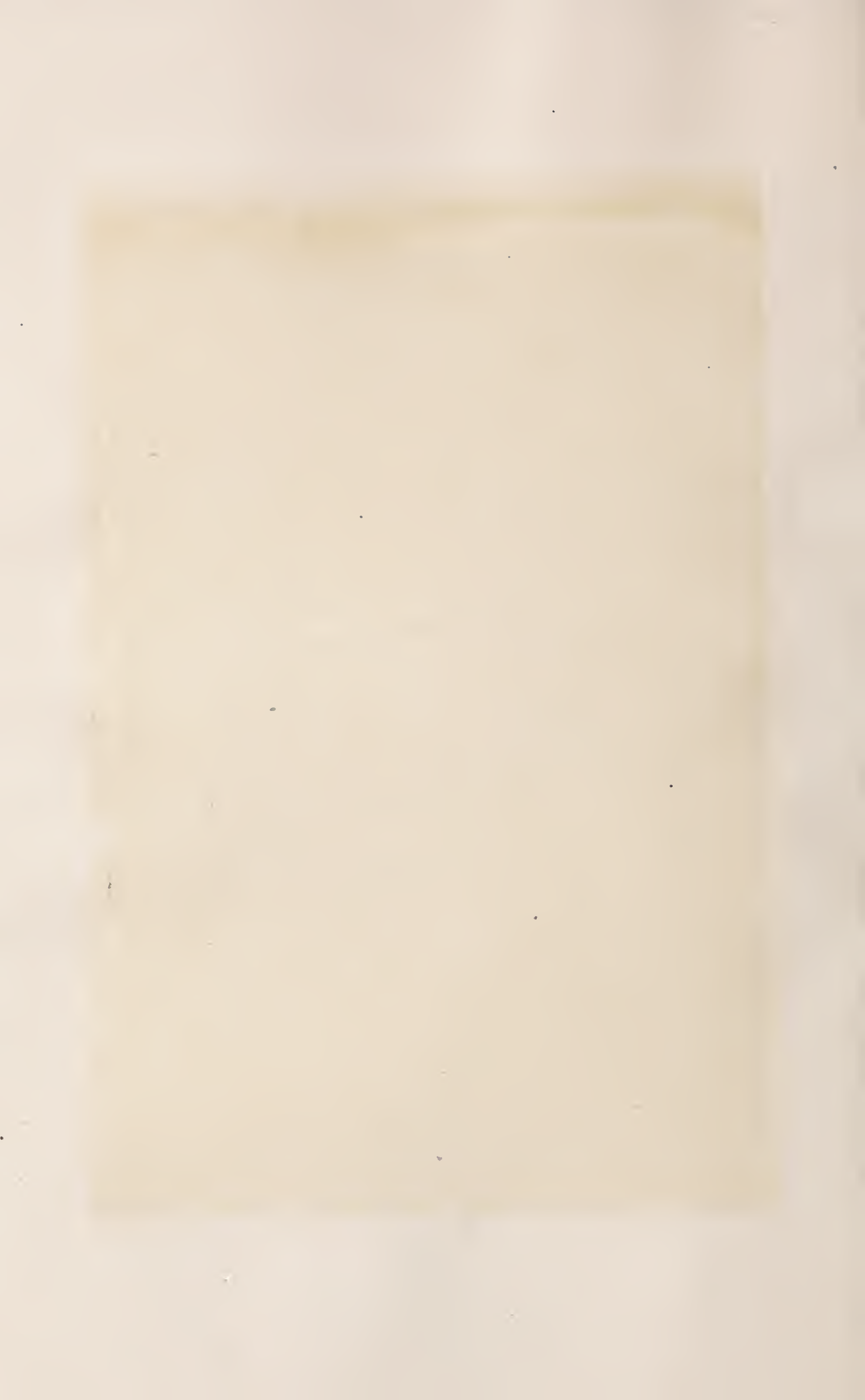


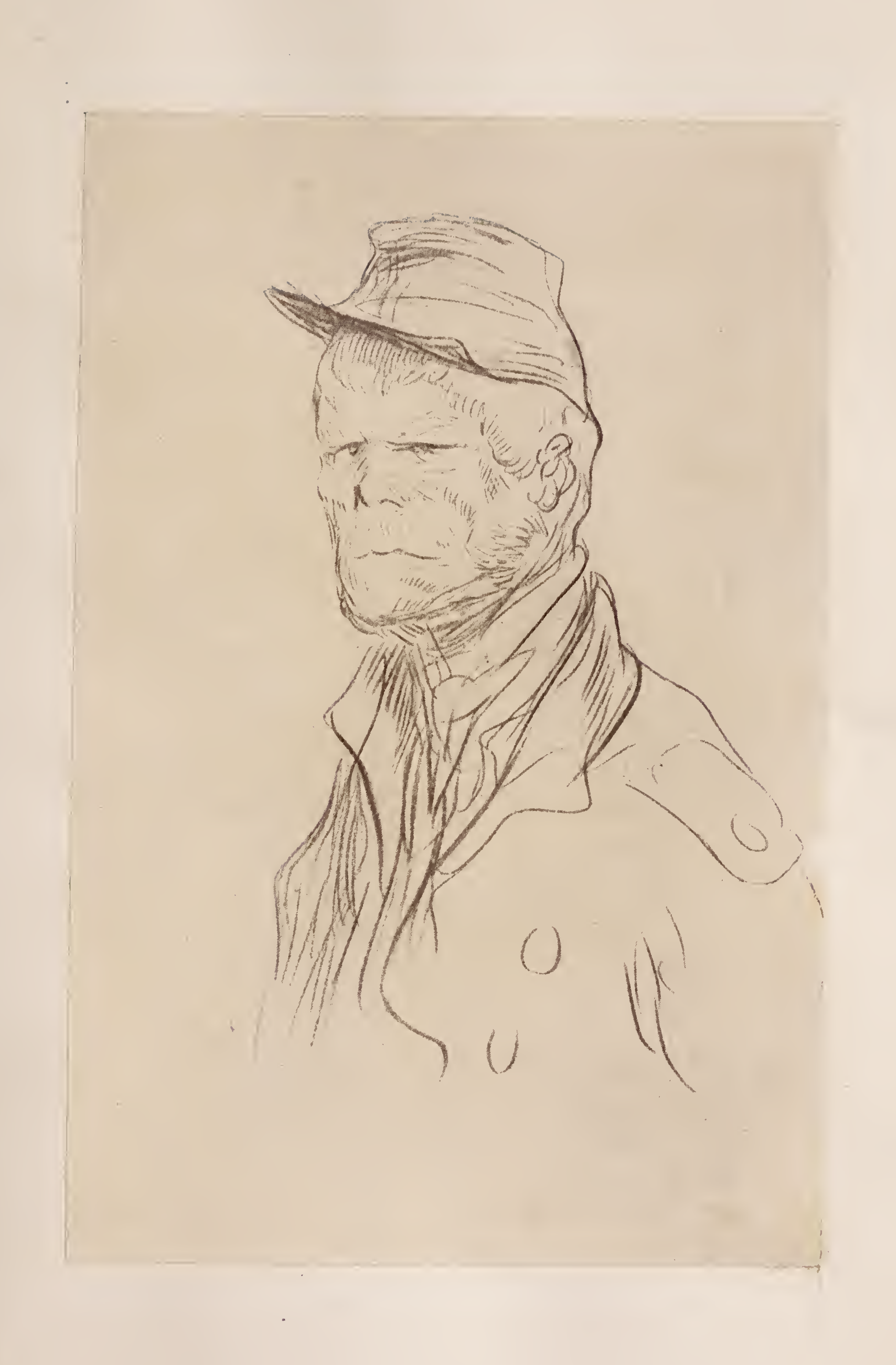


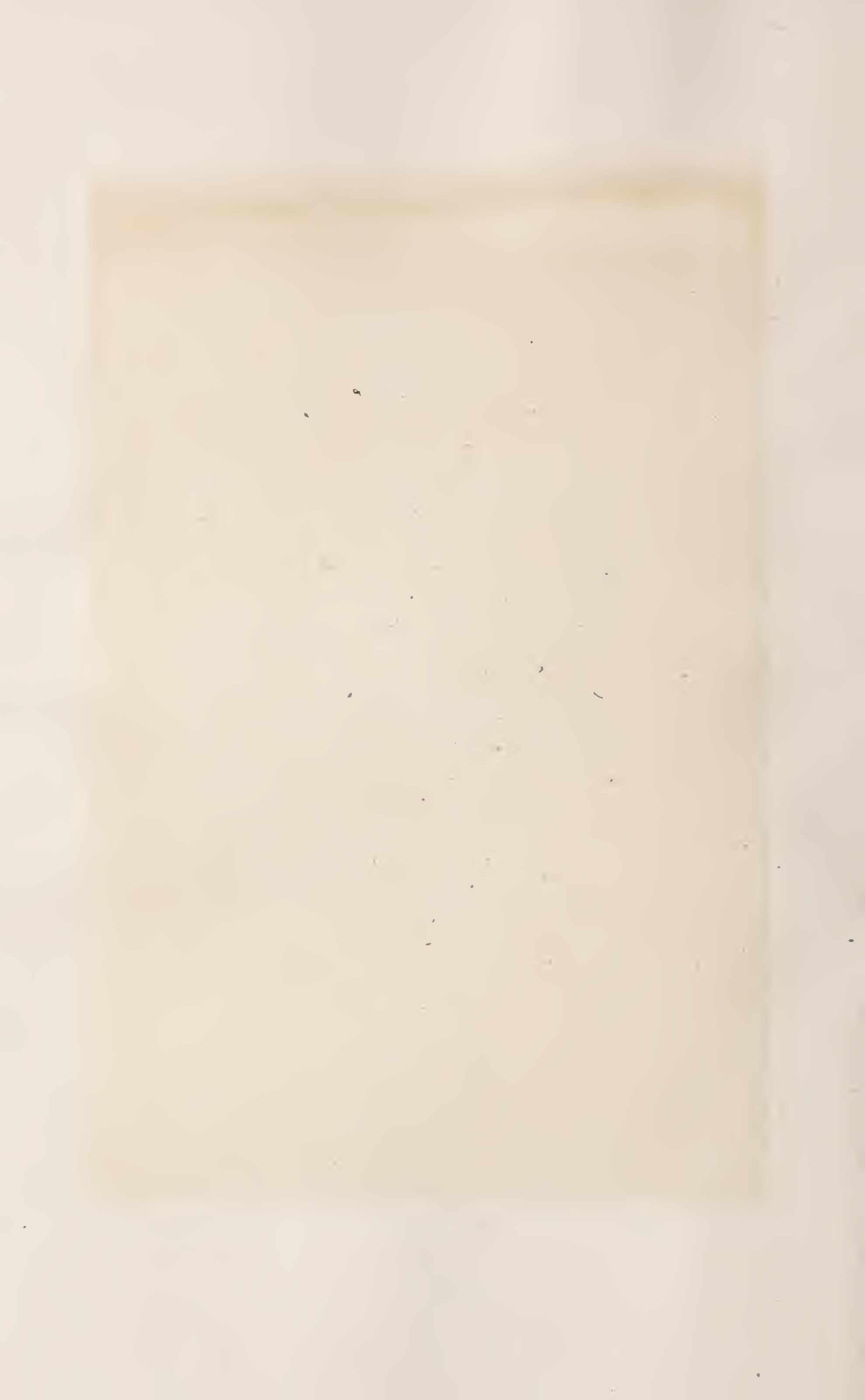










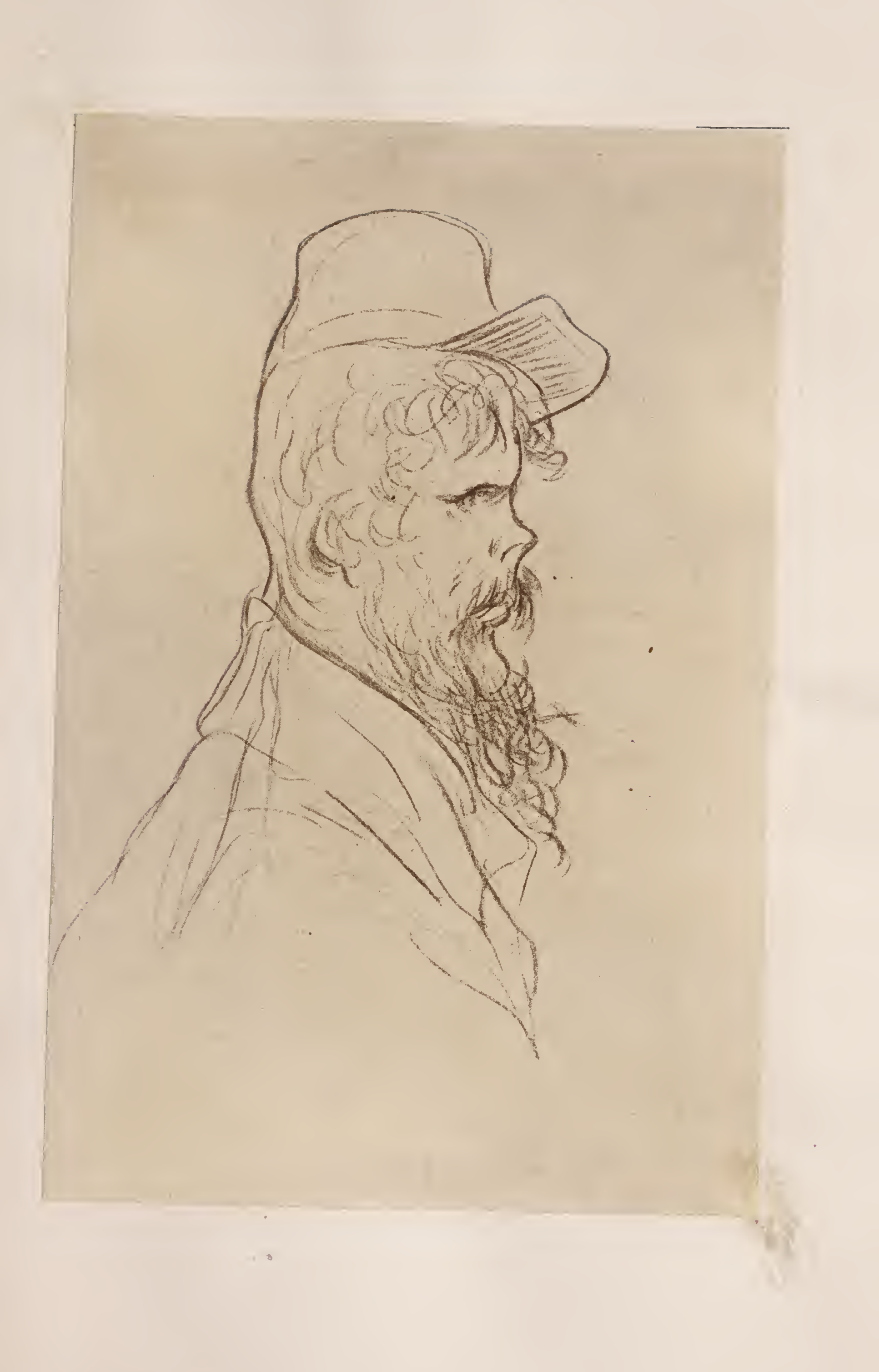


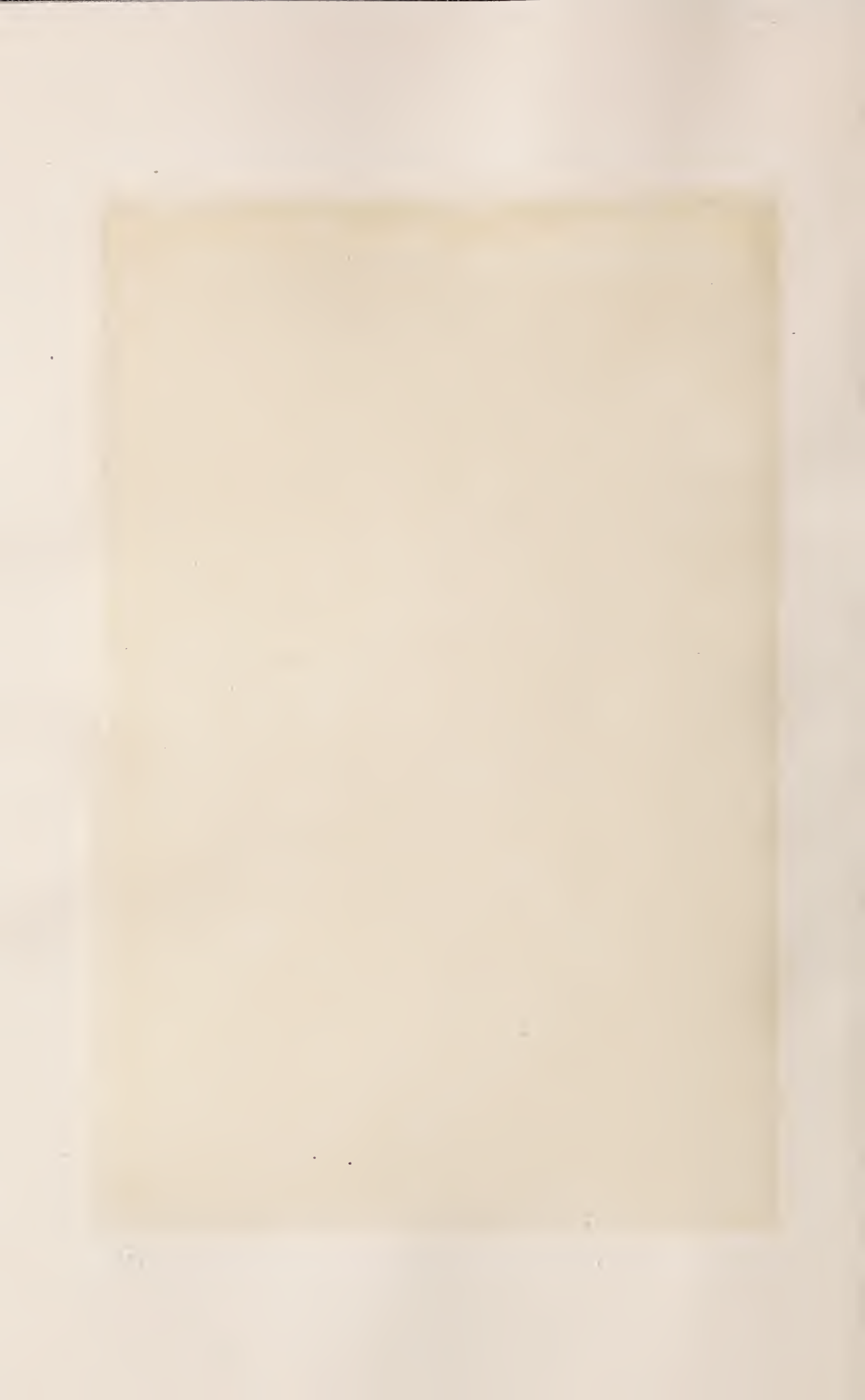








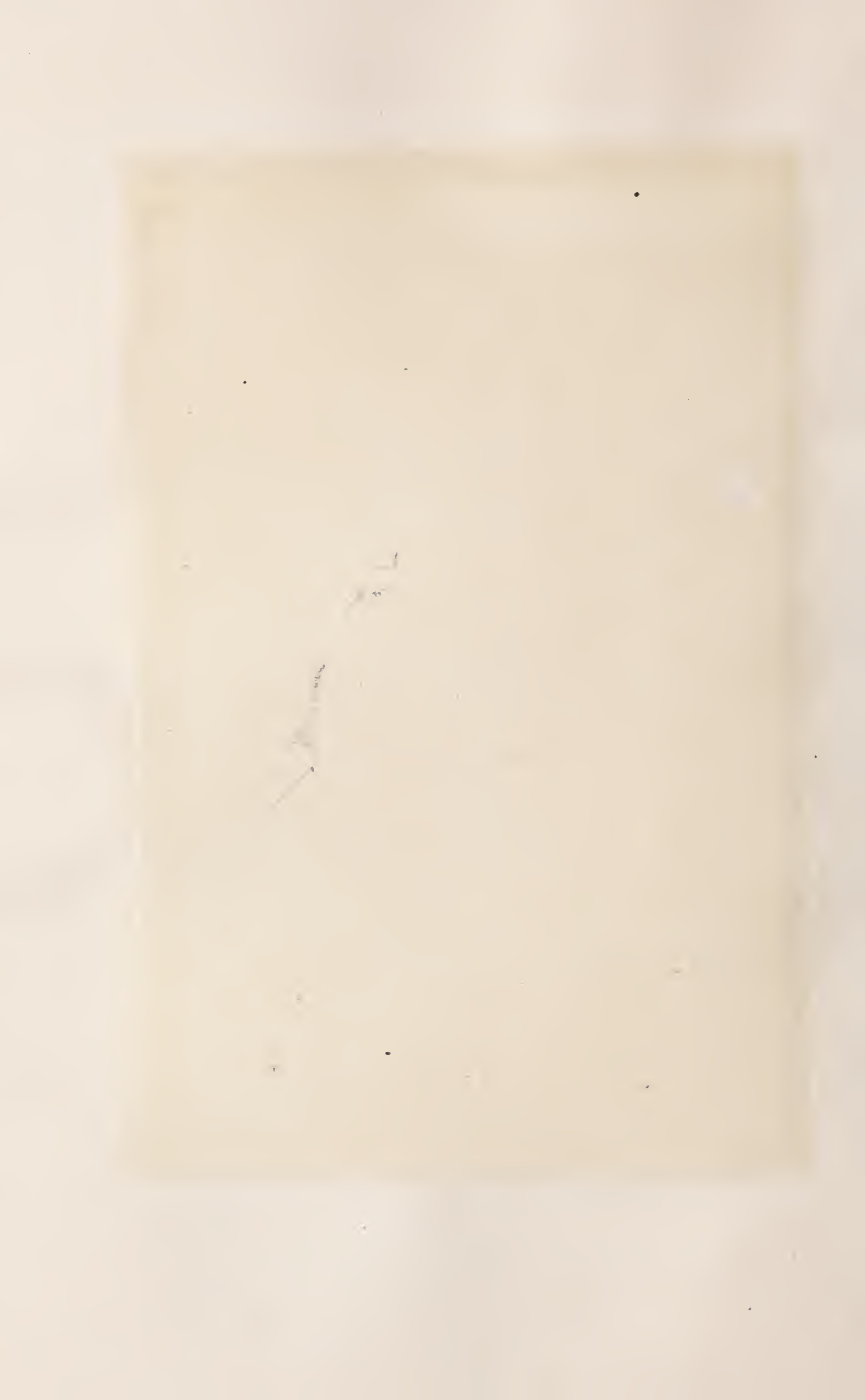












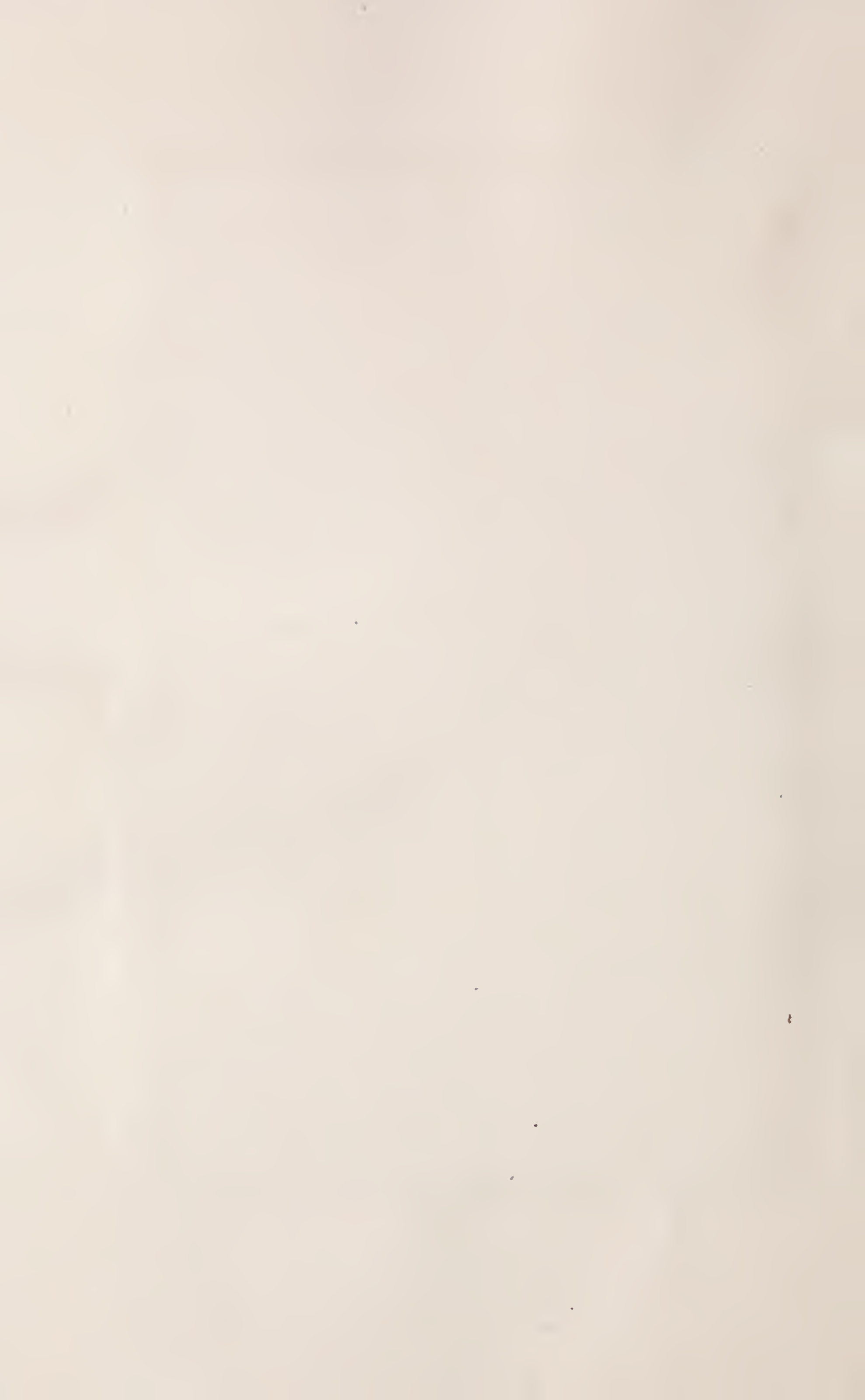













Il Conte Galopia —





Der Doktor Vancoule — für weibliche „Verwundete“ . . .



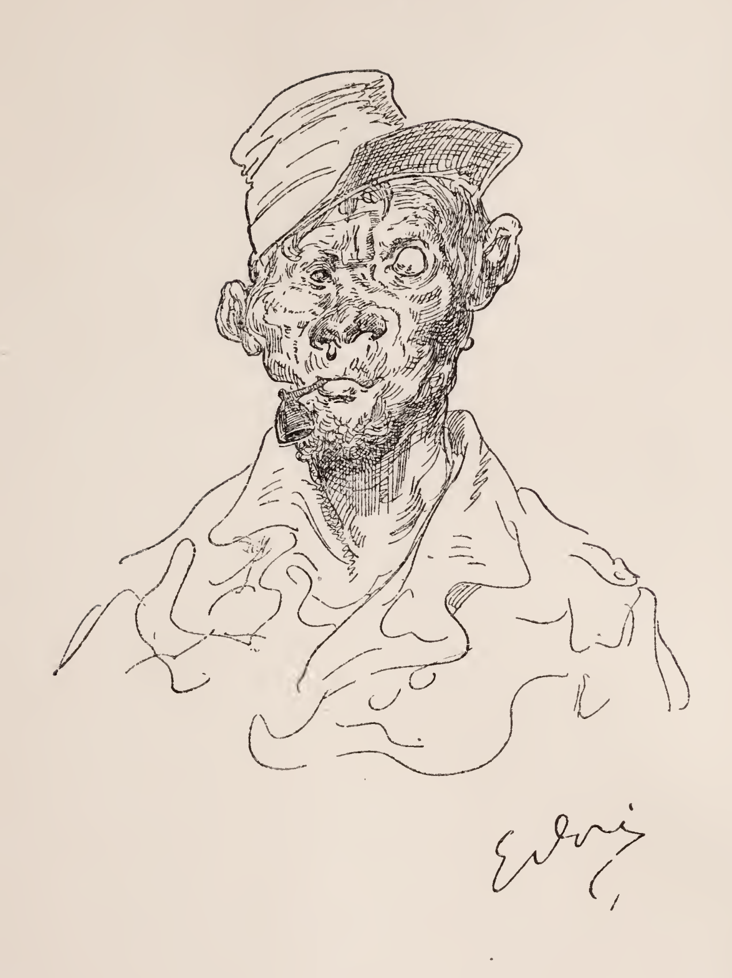

— Il signor de montefiasco —





Genoſſe Piconel.









à mort, à mort! fusillez le! ......

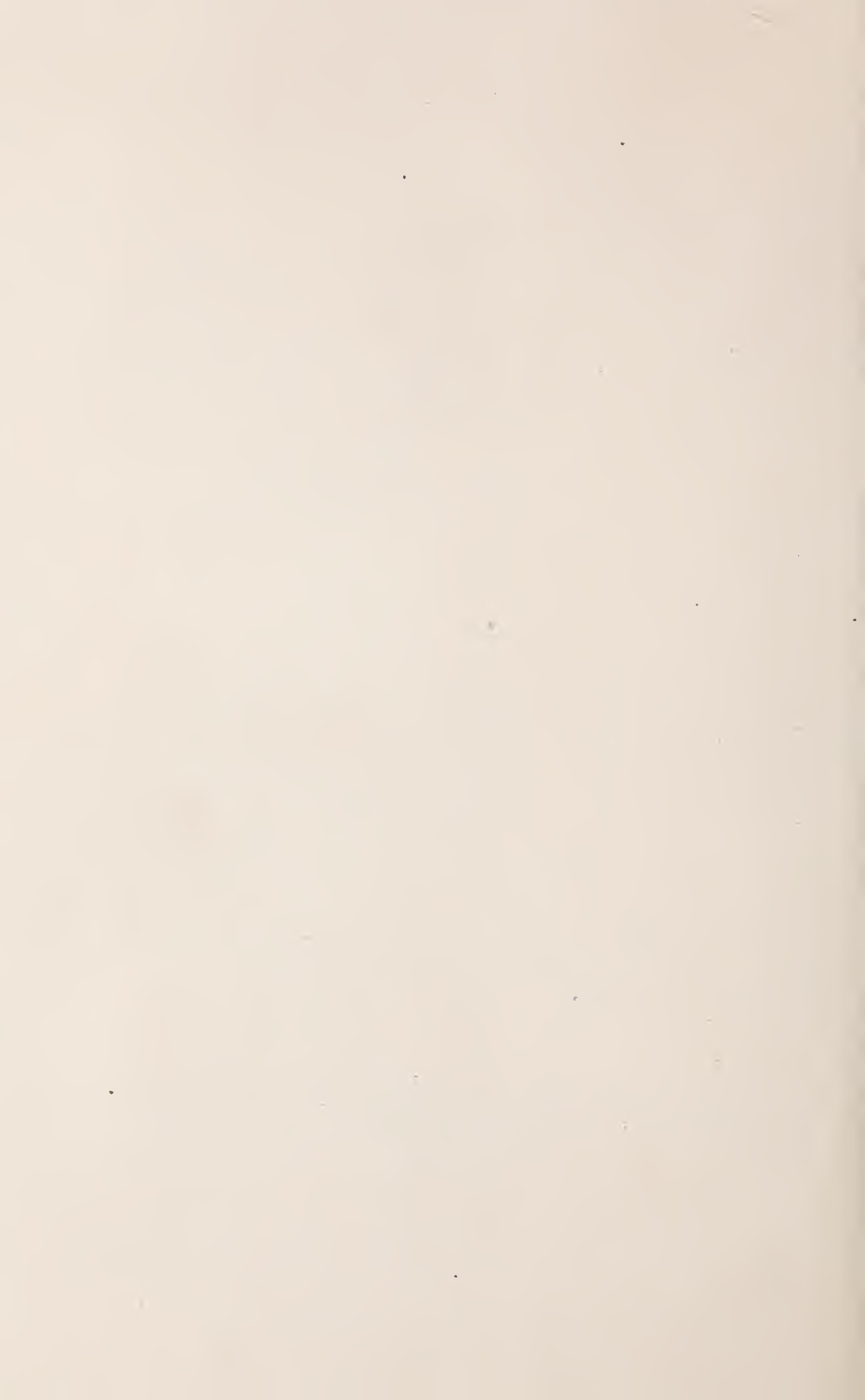
„Schlagt ihn tot! Erschießt ihn! . . .“





Quand je vous dis que j'ai vu une sœur de charité achever un blessé !... comme je vous vois ?...

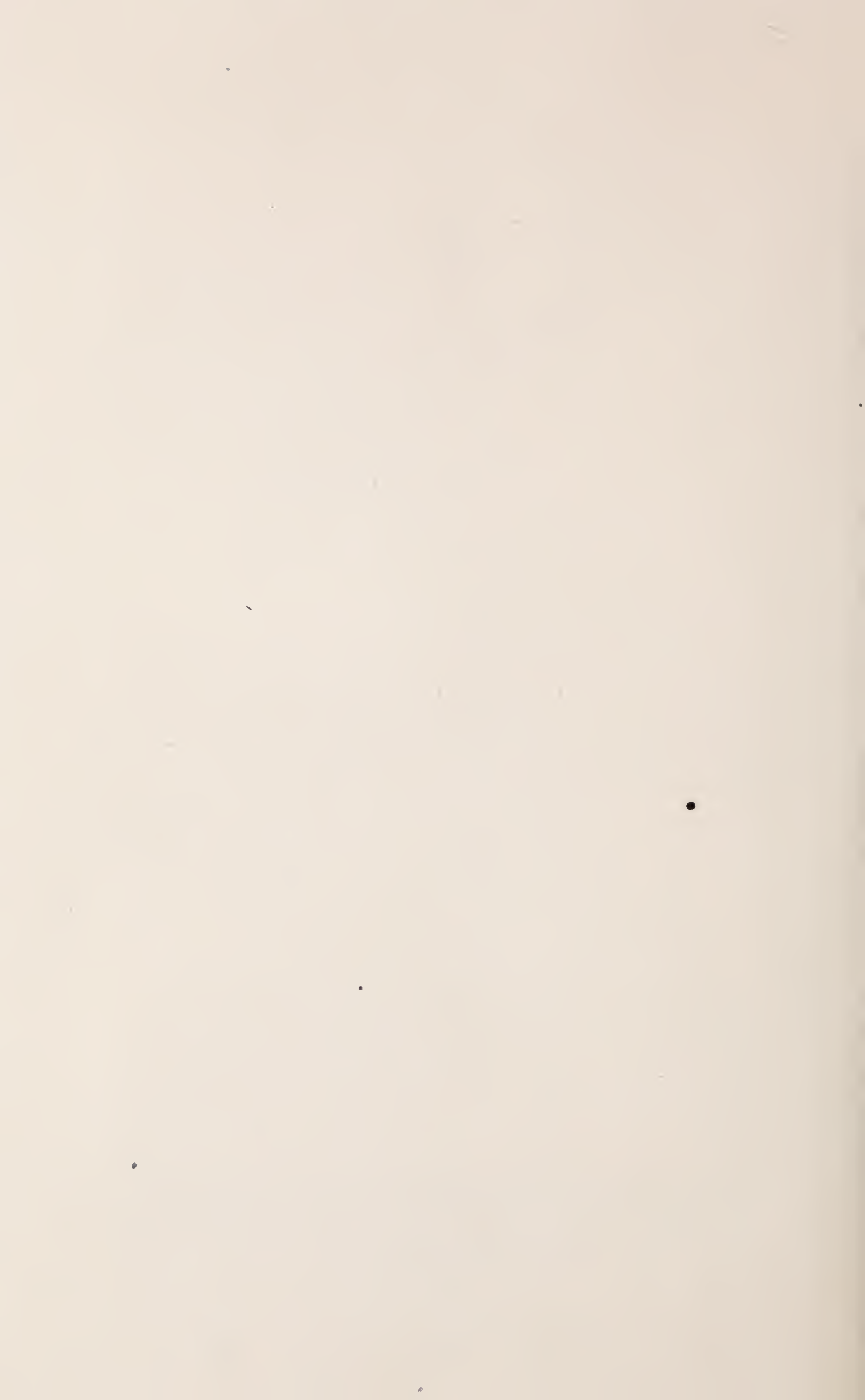
„Wenn ich Ihnen ſage, daß ich geſehen habe, wie eine Kranken-ſchweſter einen Verwundeten abmurkſte! — — wie ich Sie hier vor mir ſehe! . . .“





Pour quant à moi, la république, la démocratie la sociale, la commune, le comité central et toute la boutique, je ne connais pas tout ça et je m'en fiche un peu! ce que je veux moi, c'est la justice du peuple

„Was mich anlangt, — die Republik, die Demokratie, die Sozialdemokratie, das Zentralkomité und der ganze Quatsch, ich habe keine Ahnung davon und ich pfeife darauf! Was ich will, ist Gerechtigkeit fürs Volk! . . .“





Pour ce qui est de la banqueroute de l'État, eh bien, voyons, faut pas vouloir trop en faire un monstre… quand on est bon citoyen!…

„Was nun den Staatsbankrott betrifft, herrjeh, man soll doch bloß nicht so ein Schreckgespenst daraus machen, . . . wenn man ein guter Bürger ist! . . .“



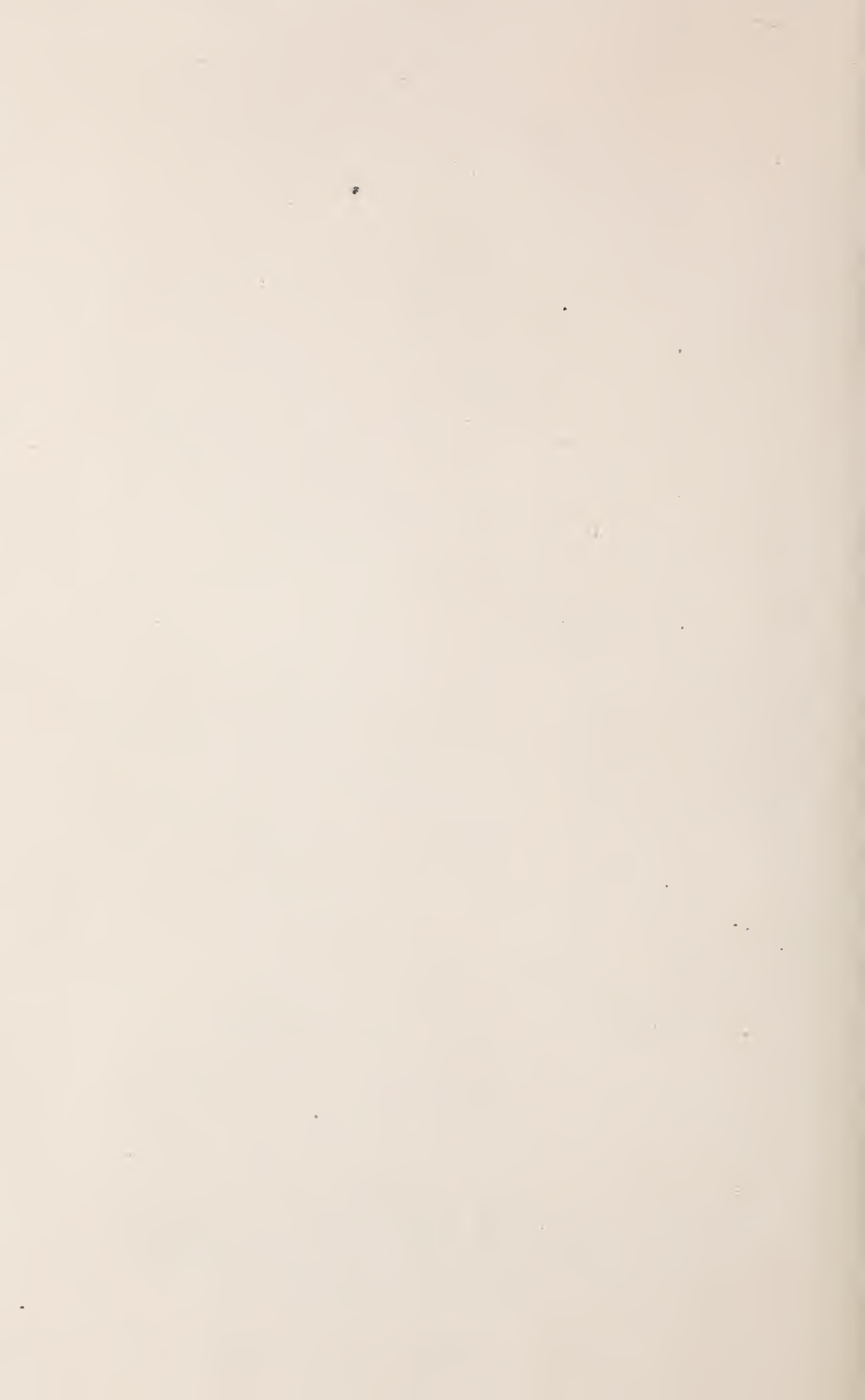
„Verrichte Dein Gebet, Menſch, Dich hat's erwiſcht!“ — ‚Wo denn?‘
— „Weiß ich nicht, aber erwiſcht hat's Dich!“





Dame! j'vas vous dire : si Henri V veut nous donner la Commune, si Henri V veut supprimer les curés, les impôts, les sergents de ville, le capital, le grand livre, la préfecture de police; enfin tous les abus sociaux...... Dame alors, je suis son homme.....

„Na, ich wer' Ihnen was ſagen: wenn Heinrich V. uns die Kommune geben will, wenn Heinrich V. die Pfaffen, die Steuern, die Schutzleute, das Kapital, die Polizeiverwaltung, kurz, alle ſozialen Mißſtände abſchaffen will, — — dann, ja dann bin ich ſein Mann . . .“





„Das kann ich Ihnen bloß ſagen: wenn's mir nicht immer ſo in den Gedärmen herumwürgte, hätte ich's ihnen ſchon lange beſorgt —“





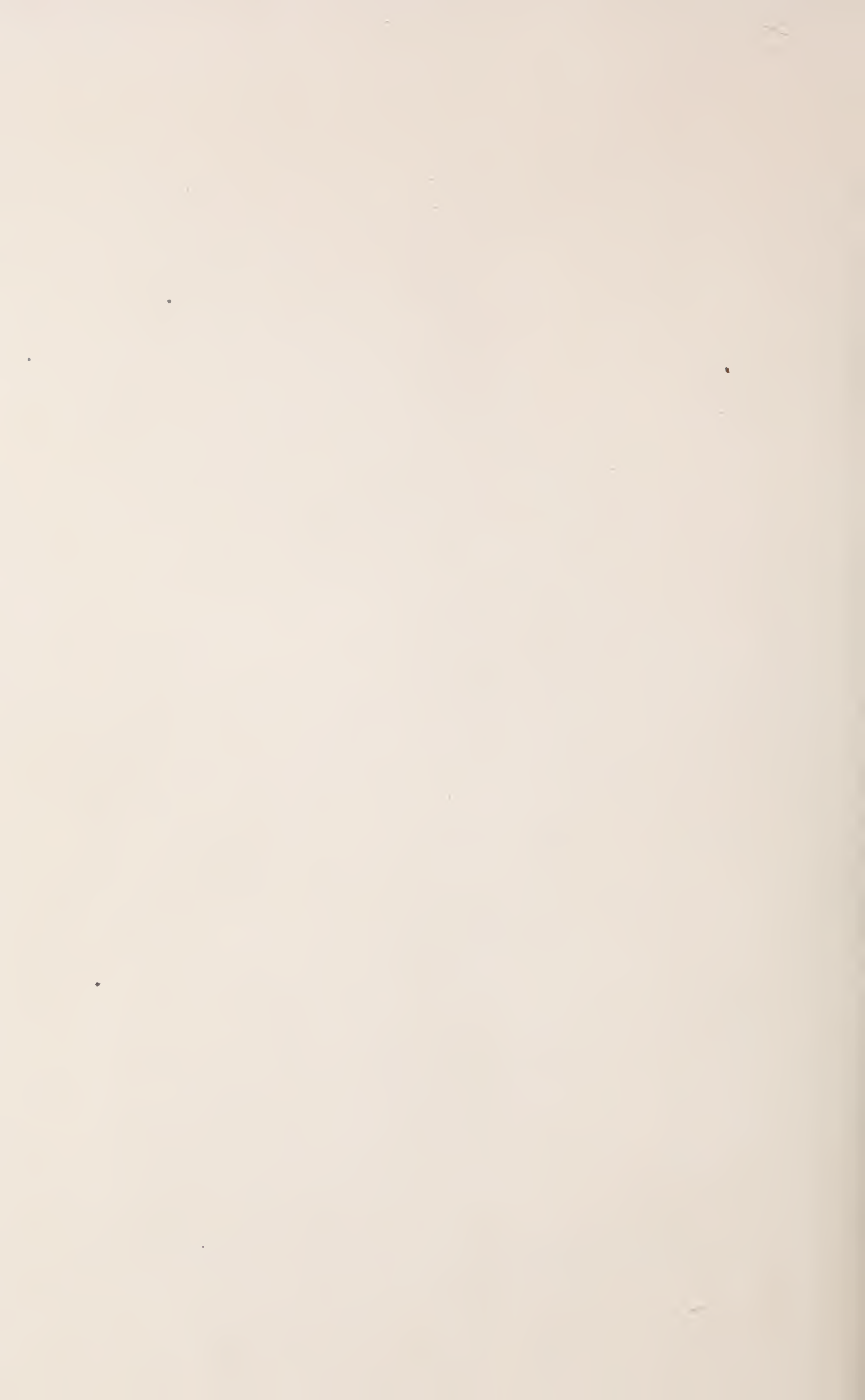
« Vous ne savez pas ce qu'on dit ? on dit que Mr Devienne avec Mr Jules Favre et Mr de Bismarck est en train de former un régiment de curés habillés en sergents de ville — !... où allons nous ?... Pauvre France..... »

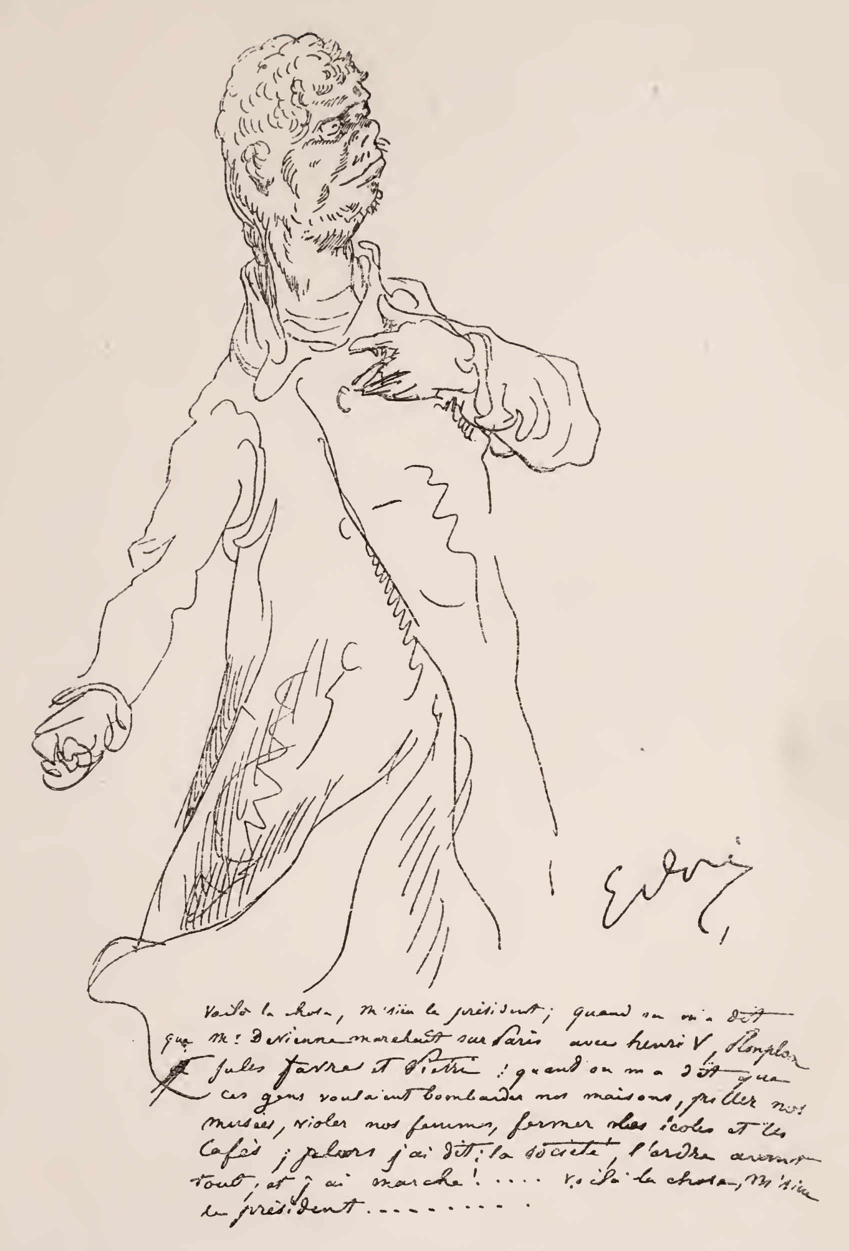
„Sie wiſſen nicht, was man ſagt? Man ſagt, daß Herr Devienne mit Herrn Jules Favre und Herrn von Bismarck dabei iſt, ein Regiment aus Pfaffen, die als Schutzleute verkleidet ſind, zu bilden! . . . Wo ſoll das hinführen? . . . Armes Frankreich! . . .“



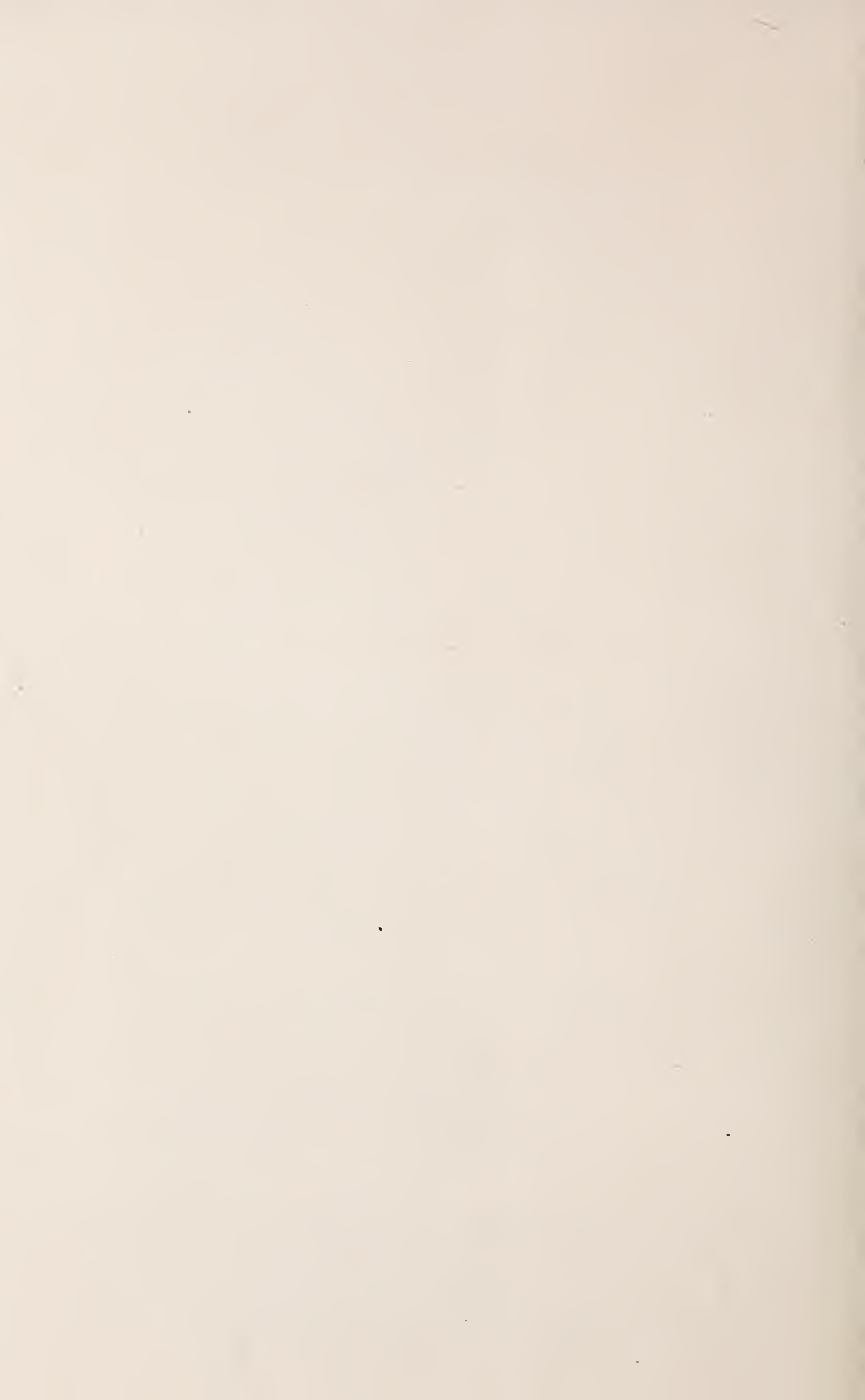


„Oh, Herr Präsident, geschossen habe ich schon, das gebe ich zu, aber es war nicht meine Absicht —“

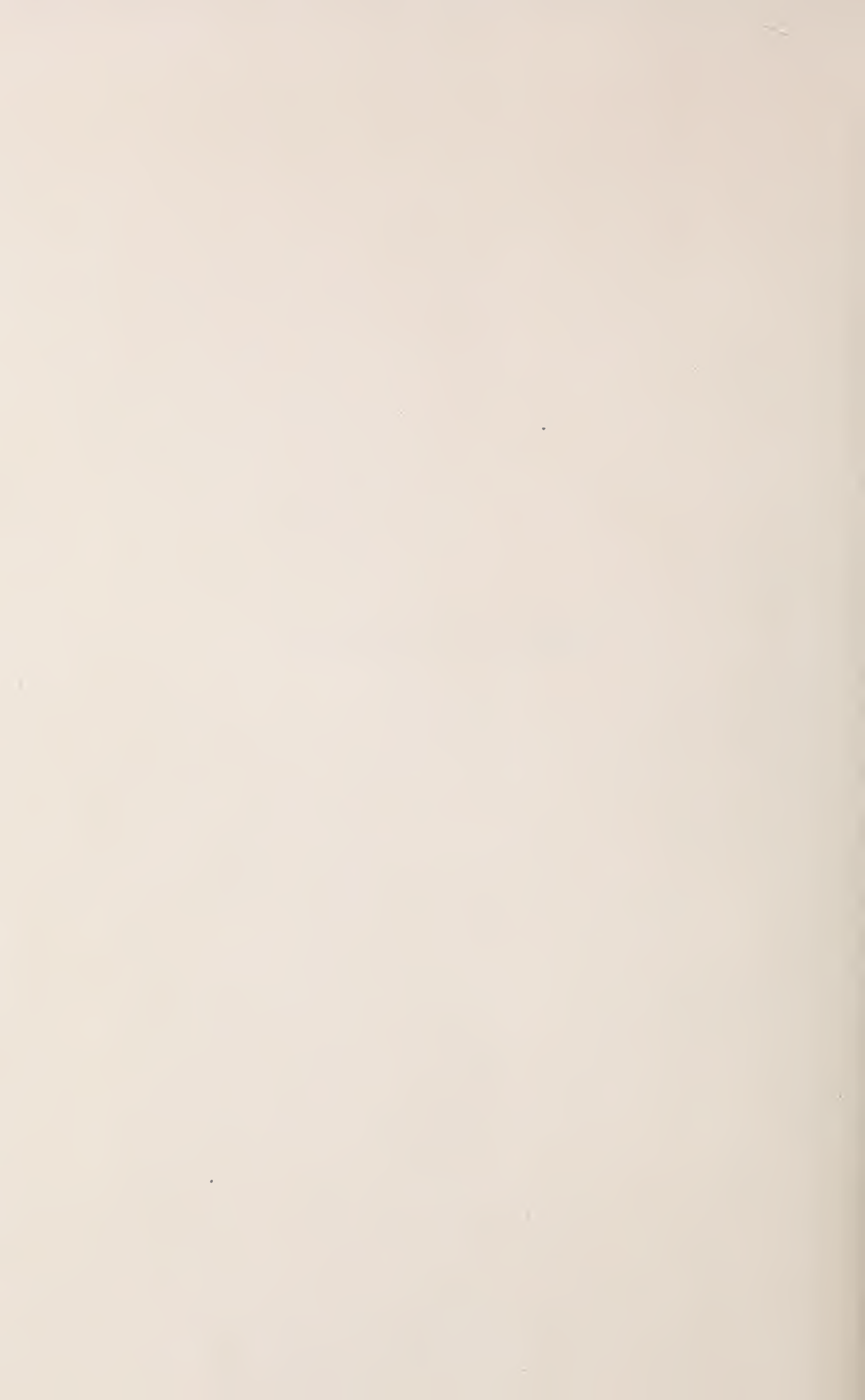




„So war die Sache, Herr Präsident; als man mir sagte, daß Herr Devienne mit Heinrich V., Plonplon, Jules Favre und Piétri auf Paris marschierte, und als man mir sagte, daß diese Leute unsere Häuser beschießen, unsere Museen plündern, unsere Frauen vergewaltigen, unsere Schulen und Kaffeehäuser schließen wollten, — da habe ich gesagt: die Gesellschaft, die Ordnung vor allem, und ich bin losgegangen! . . . So war die Sache, Herr Präsident . . .“



Die Obrigkeit





La France : grâce ! grâce ! mon fils ; laisse-moi vivre, je suis ta mère ! . . . .

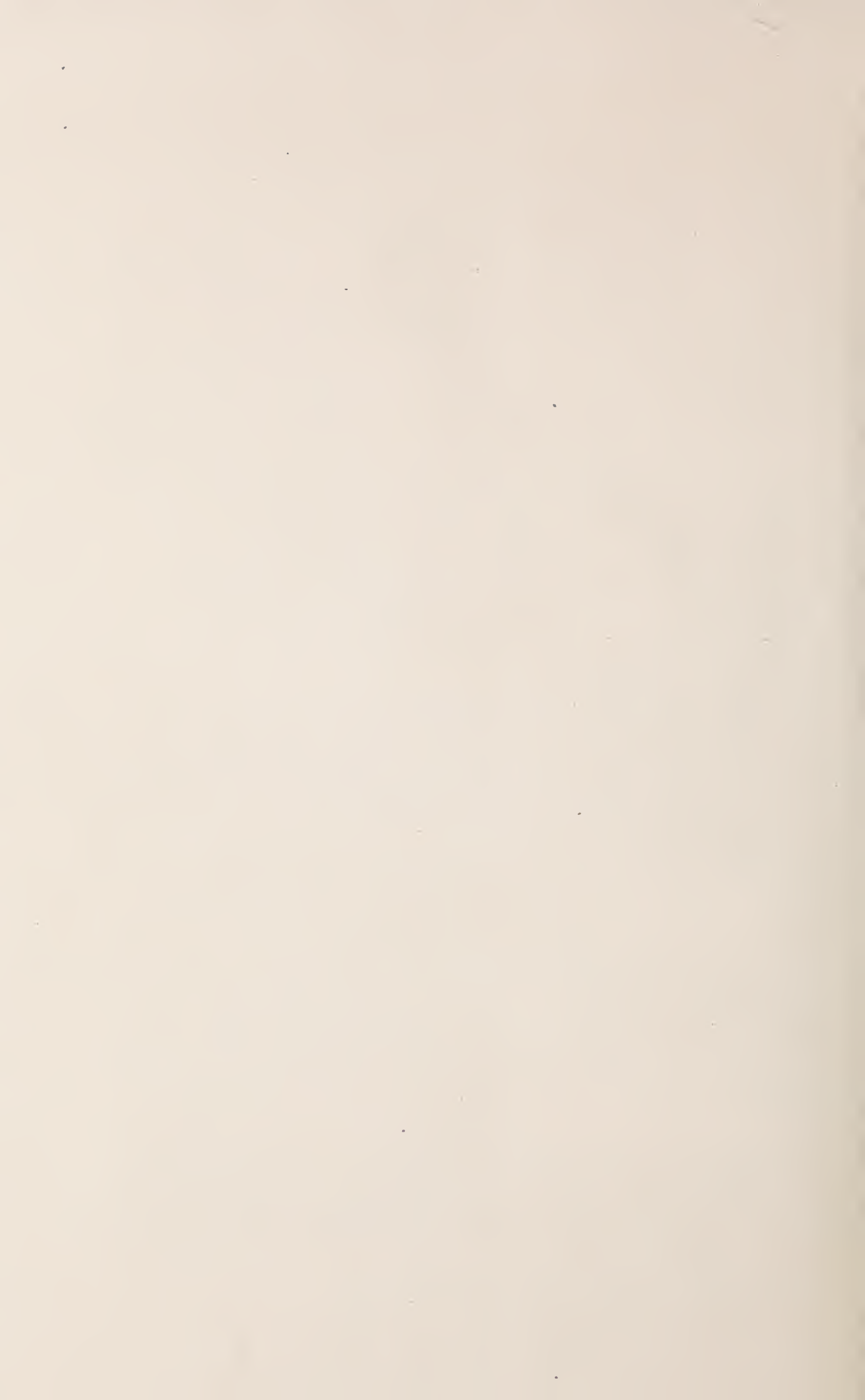
L'avocat : non, non ! il faut que tu meures ; voilà deux cents ans que tu m'assassines avec ton ‚res, non verba' — je t'en donnerai du res, non verba ! tiens, . . . tiens.

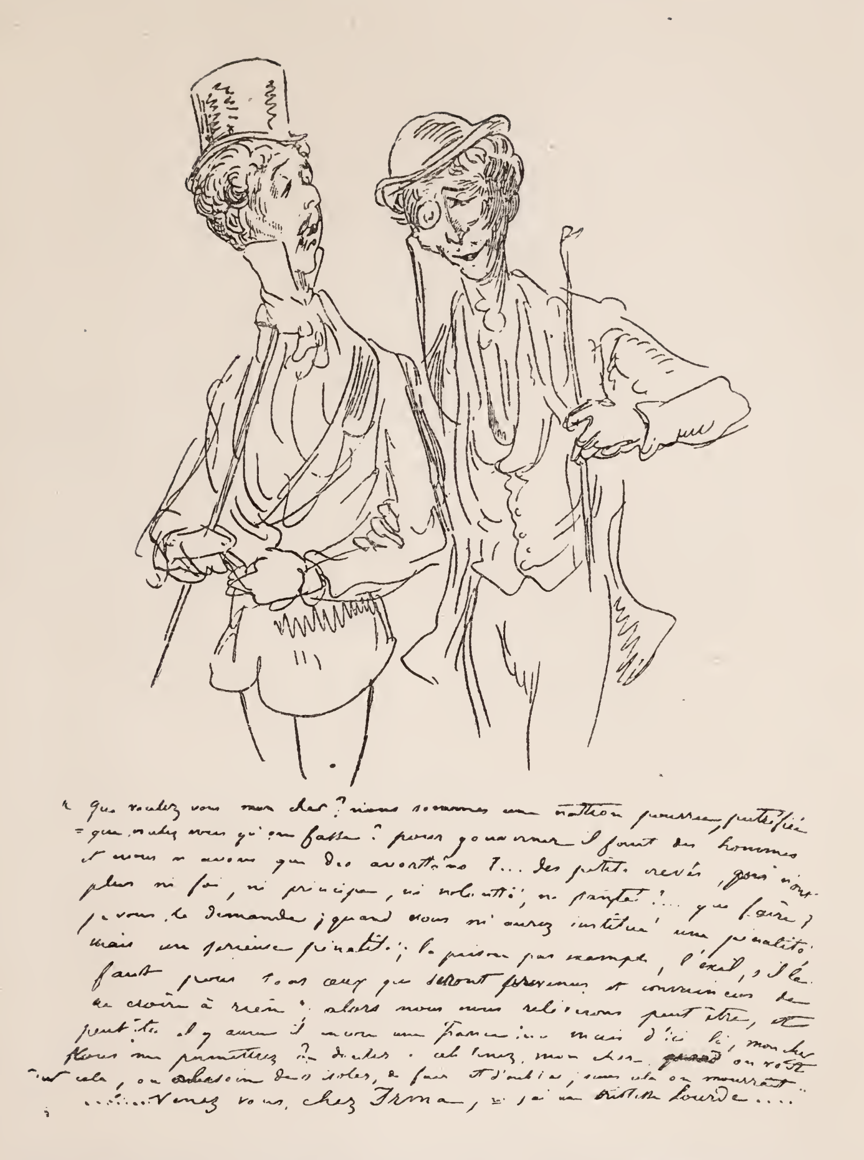
La France : mon fils ! mon fils ! . . . . . .

Frankreich: „Gnade! Gnade! Laß mich leben, ich bin Deine Mutter! . . .“

Der Advokat: „Nein, nein! Du mußt sterben! Seit zweihundert Jahren bringst Du mich nun um mit Deinem ‚Zur Sache, nicht immer Worte!‘ Ich werde es Dir geben, Dein ‚Zur Sache, nicht immer Worte!‘ Da! . . .“

Frankreich: „Mein Sohn! Mein Sohn! . . .“





„Was wollen Sie, mein Lieber, wir ſind eine verfaulte, verweſte Nation; — was ſoll man tun? Zum Regieren brauchen wir Männer, und wir haben nur Mißgeburten an der Spitze, Gecken, die keinen Glauben, keine Grundſätze, keinen Willen, keine Geſundheit mehr haben! . . . Ich bitte Sie, was iſt da zu tun? Wenn man alle die Leute, die erwieſenermaßen an nichts glauben, beſtrafen würde, aber recht ſtreng, mit Gefängnis zum Beiſpiel, oder Verbannung, wenn es nötig iſt, dann werden wir uns vielleicht wieder erheben und es wird wieder ein Frankreich geben. Aber bis dahin, mein Lieber, geſtatten Sie mir, daß ich daran zweifle . . . Ach, ich meine, wenn man das alles ſieht, hat man das Bedürfnis, für ſich zu ſein, davon zu laufen, zu vergeſſen; ſonſt ſtürbe man ja! . . .
Kommen Sie mit zu Irma? Mir iſt ſo trübſelig zu Mute . . .“





„Wir brauchen jetzt ein Geschlecht, das im Geiste der Rache aufwächst; glauben Sie mir, meine Damen, der Augenblick ist gekommen, um Kinder zu erzeugen . . .“

